

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1977

LINZ 1978

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

# INHALT

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort des Bürgermeisters . . . . .	9
Willibald Katzinger (Leonding):	
Das Bürgerspital . . . . .	11
(Bildtafeln I und II)	
Wolfgang Hilger (Wien):	
Historisch-topographische Anmerkungen zu den Urbaren des Linzer Schlosses . . . . .	103
(Mit 3 Tabellen und 2 Plänen im Anhang)	
Manfred Brandl (Steyregg) und	
Willibald Katzinger (Leonding):	
Wenzel Siegmund Heinze (1737—1830). Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Linz . . . . .	149
Harry Slapnicka (Linz):	
Linz, Oberösterreich und die „Tschechische Frage“ . . . . .	209
Hans Schobesberger (Linz) und	
Fritz Mayrhofer (Linz):	
Geschichte der Linzer Arbeiter-Turn- und Sportbewegung (1903—1934) . . . . .	233
(Bildtafeln III bis XIV)	
† Ludwig Rumpl (Linz):	
Nachträge zu den Linzer Stadtpfarrern, Prädikanten und Stadtschreibern . . . . .	347
Nachruf Ludwig Rumpl (Max Neweklowsky) . . . . .	355
(Bildtafel XV)	

Über den Ausgang dieser Sache konnten wir nichts in Erfahrung bringen. Im Jahre 1715 aber kam es zu einem regelrechten Vertrag zwischen der Landstandtschaft ob der Enns und der Stadt Linz über die Unterkünfte von in Linz stationierten Truppen.<sup>368</sup> Darin verpflichtete sich die Stadt, in der Spittelau, einer Insel in der Donau, die sich erst im 16. Jahrhundert gebildet hatte, Baracken für zehn Kompanien (1300 Mann) zu errichten und eine kleine Schiffsbrücke zu bauen. Man erhoffte sich vom Militär sicher eine Belebung der Geschäfte in der Stadt und wenn ihr Quartier außerhalb derselben auf der Donau lag, dann waren ja keine Belästigungen zu befürchten. Für die Arbeiten sollte die Stadt zunächst 1200 fl erhalten und später alle eventuellen Schäden ersetzt bekommen. Im Februar 1716 erstellten die Linzer den Verordneten eine Rechnung von 3463 fl 53 kr.<sup>369</sup> Davon waren nach Gutachten des Landschaftsbauschreibers vom August des gleichen Jahres nur 3348 fl zu bezahlen, weil die Stände für den Rest Baumaterial geliefert haben.<sup>370</sup> Damit ist Linz auf Jahre hinaus, wenn auch nicht Garnisonstadt, weil die Truppen ja häufig wechselten, so doch militärischer Stützpunkt. Trotz mehrmaliger Überschwemmungen und eher ungünstigen, weil sumpfigen und daher ungesunden Bodens, blieb das *Campenement* auf Jahrzehnte erhalten. Die Spitalsverwalter waren aber nicht sehr glücklich über diese Einrichtung, denn die Soldaten dürften sich nicht nur auf der Donauiinsel herumgetrieben haben, sondern auch auf den Wiesen und Äckern des Bürgerspitals am Festland. Darum bat schon am 17. Dezember 1716 der Spitalmeister Georg Adam Krauss bei den Landständen für den seit zwei Jahren erlittenen Schaden um eine *Ergötzlichkeit*. Er wurde aber mit der Bemerkung abgewiesen, daß das Soldatenlager besonders der Stadt Linz zum Vorteil gereiche und er sich doch dorthin mit der Bitte um Entschädigung wenden solle.<sup>371</sup> Mit dem gleichen Bescheid wurde die Stadt abgefertigt, als sie vier Jahre später mit dem nämlichen Anliegen an die Stände herantrat.<sup>372</sup>

Damit sind wir der Entwicklung bereits vorausgeeilt und haben die Schule im Spital vernachlässigt, über die weder die Quellen noch die einschlägige Literatur Näheres bekanntgeben. Einzig das sogenannte *Brot- und Bratlgeld* hat stärkere Beachtung gefunden.<sup>373</sup> Es handelt sich dabei um eine Einrichtung, die allem Anschein nach im Jahre 1574 ihren Anfang genommen hat. Damals wurden zwölf Schüler der Lateinschule allwöchentlich zur musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes in die Spitalskirche verordnet und erhielten dafür jeweils ein Pfund Fleisch pro Mann. Diese Schüler wurden später gegen andere Musikanten aus-

getauscht, die ab dem Jahre 1643<sup>374</sup> statt in Naturalien in Bargeld entlohnt wurden, was 56 fl jährlich ausmachte, also schon beinahe die Summe zum Unterhalt eines Spitalinsassen. In den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts sollte diese Angelegenheit Anlaß zu heftiger Kritik bieten, doch darüber später. Wir wissen aber noch immer nichts über die Spitalsschule, weder wo sie genau ihren Sitz hatte, noch welche Schüler sie besuchten, auch nicht was dort gelehrt wurde. Den sehr spärlichen schriftlichen Nachrichten können wir entnehmen, daß im Jahre 1636 der Spitalorganist Mittermayer beim Magistrat um eine Gehaltserhöhung der 24 fl jährlich bat.<sup>375</sup> Als ihm diese anscheinend nicht bewilligt wurde, ersuchte er wenigstens um Steuerbefreiung seines Hauses. Die Verantwortlichen der Stadt haben daraufhin erwogen, einen Schulmeister aufzunehmen, der im Spital wohnen und zugleich unterrichten und die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes in der Spitalkirche übernehmen sollte.<sup>376</sup> Dieses Vorhaben wurde dann zum Teil auch realisiert, denn noch im gleichen Jahr wurde Wolf Scheckl als Schulmeister im Spital aufgenommen.<sup>377</sup> Allerdings behielt Georg Mittermayer seinen Posten als Organist, ohne daß seinen Gehaltsforderungen stattgegeben worden wäre.<sup>378</sup> Letzten Endes scheinen sich aber die Wünsche des Magistrats durchgesetzt zu haben, denn im Jahre 1656 ersuchte ein Stephan Khnüe aus Salzburg um den Schul- und Kirchendienst beim Bürgerspital. Er war auch bereit die Schecklin, also die Witwe des Wolf Scheckl zu heiraten. Der Schuldienst ist ihm auch bewilligt worden und wegen des Kirchendienstes sollte er sich an den Dechant wenden.<sup>379</sup> Diese Nachricht zeigt auch die Problematik der Witwenversorgung sehr deutlich auf, die uns aus Handwerkerkreisen ja bekannt ist. Da Wolf Scheckl offensichtlich gestorben ist und die Witwe unversorgt war, hat sich nur durch eine Einheirat der weitere Lebensunterhalt derselben sichern lassen. Da das Einkommen eines Schulmeisters eher karg gewesen sein dürfte, hat sich auch die Möglichkeit der Vorsorge kaum geboten. Daß aber diese Vorgangsweise kein Einzelfall war, zeigt die weitere Entwicklung.

Im Jahre 1700 bat die Schulmeisterswitwe Elisabeth Khnüein um den Spitalschuldienst, weil sie sich mit Franz Datnpöckh wieder verehelichen wollte.<sup>380</sup> Es kann sich hier nicht mehr um die ehemalige Schecklin gehandelt haben, obwohl das Anton Ziegler in seiner Geschichte des Volksschulwesens annimmt.<sup>381</sup> Khnüe hat ein zweitesmal geheiratet, allerdings wieder eine Frau mit dem Vornamen Elisabeth.<sup>382</sup> Somit ist nachweislich fast über ein ganzes Jahrhundert der Schuldienst durch Einheiraten vergeben worden.

## DAS BÜRGERSPITAL IM ZEITALTER DES ABSOLUTISMUS

Wenn hier die Einflüsse des Absolutismus auf die partikulare — und man kann ruhig sagen — demokratische Einrichtung des Bürgerspitals in Linz aufgezeigt werden sollen, so birgt dieses Unterfangen mehrere Gefahren für den Autor in sich. Einerseits scheint es sehr einfach, mit irgendeiner Epoche das Zeitalter des Absolutismus im Habsburgerreich beginnen zu lassen — natürlich gestützt auf fundierte Sekundärliteratur — um dann von diesem Blickwinkel aus alle weiteren Vorgänge zu betrachten. Andererseits ist die Quellenlage kaum dazu angetan, kristallklare Zäsuren herauszuarbeiten, zumal wir durchaus schon aus dem 16. Jahrhundert Belege für das ordnende Eingreifen des Kaiserhauses in die Belange sogenannter frommer Stiftungen kennen, ja es ist nicht auszuschließen, daß sogar seit dem Beginn städtischen Lebens bürgerliche Unternehmungen von Herrscherseite initiiert oder angeregt worden sind, wie wohl das Beispiel des Steyrer Bürgerspitals deutlich zeigt. Wenn sich aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein vermehrtes Interesse des kaiserlichen Hofes an den unzähligen sogenannten frommen Stiftungen zeigt, dann deutet dies doch letzten Endes auch auf ein gesteigertes Verantwortungsbewußtsein der einzelnen Herrscher hin. Ob hier auch der Gedanke an mögliche Versorgungsanstalten für invalide oder sonst unbrauchbare Soldaten mitspielte, deren Versorgung ja doch gewährleistet werden sollte, kann am Einzelbeispiel nicht geklärt werden. Zwei Ereignisse mögen zur inneren Erstarkung des österreichischen Herrscherhauses besonders beigetragen haben.

Das eine war das Zurückschlagen der Türken, das Österreich als Retter des Abendlandes erscheinen ließ. Also ein außenpolitischer Erfolg. Das andere Ereignis dürfte wohl das Ende des spanischen Erbfolgekrieges sein, das nach außen zwar keineswegs den ursprünglich gewünschten Erfolg brachte, nach innen aber mit der „Pragmatischen Sanktion“ umso stärker wirken mußte. Nicht zufällig folgte das Jahrhundert der innenpolitischen Reformen, die durchaus nicht erst unter dem Volkskaiser Josef II. begannen.

Doch sehen wir gleich nach Linz: Die Wiener Hofstellen ließen schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts das städtische Finanzwesen überprüfen. Einem Bericht der Landesregierung aus dem Jahre 1705 ist zu entnehmen, daß die Spitalamtsrechnungen bis zum Jahre 1702 als ordentlich geführt gelten konnten, die folgenden seien zum Abschreiben in der Kanzlei.<sup>383</sup> Zehn Jahre später berichtet der Landeshauptmann Christoph

Wilhelm Türheim über die Bürgermeister-, Richter- und Ratswahl, die auf sein Geheiß angesetzt und unter seinem Vorsitz durchgeführt wurde.<sup>384</sup> Dabei werden die einzelnen Stadtämter, zu denen auch das Spitalamt gehört, aufgezählt. Die Verantwortlichen der Stadt haben sich bezüglich der Verwaltung ihrerseits Gedanken gemacht und bei der Landesregierung Vorschläge eingebracht. In Hinsicht auf das Bürgerspital und Siechenamt vertraten sie die Ansicht, daß die Kontrolle entweder durch die Stadt oder deren Ratsverwandte durchgeführt werden solle.<sup>385</sup> Dem Vorschlag dieser Selbstkontrolle dürfte wohl keine Zustimmung anheim geworden sein. In einem Gutachten des Wiener Hofes wird der oberösterreichischen Regierung nahegelegt, die Mildten Stiftungen Bürgerspital, Siechenhaus und Lazarett streng zu überwachen und die Vorsteher zu einer guten Wirtschaftsführung anzuhalten.<sup>386</sup> Eine weitere Wahlrelation des Landeshauptmannes aus dem Jahre 1724 zeigt bereits sein direktes Eingreifen in den Wahlvorgang. Er teilt Lob und Tadel aus und findet die Spitalamtsrechnung abermals in Ordnung.<sup>387</sup> Ein verschärftes Eingreifen in die Gebarung der Stadtväter schien dringend angebracht zu sein, da sich die Verschuldung auf über 66000 fl belief.<sup>388</sup> Bei der Landeshauptmannschaft wurden die Stadtamtsrechnungen von 1713—1722 zur Überprüfung eingereicht. Spital-, Spend-, Lazarett- und Siechenamt waren darin aber nicht inbegriffen. Die Verhandlungen haben sich die folgenden Jahre hingezogen. Besonders der Bau des Bräuhauses und die Errichtung der Dreifaltigkeitssäule wurden für die Verschärfung der Schuldenlast verantwortlich gemacht. Die Situation hat sich in den folgenden Jahren wenig gebessert. Im Jahre 1732 mußten die Linzer die bei der Stadt anliegenden Kapitalien angeben, die von Stiftungen herührten.<sup>389</sup> Die Aufzeichnungen über das Bürgerspital beginnen mit dem Jahre 1631 und reichen bis 1728. Es handelt sich insgesamt um 16 Stiftungen in der Höhe von ca. 13600 fl, die meist zu vier Prozent verzinst waren. Dazu kamen noch Legate für die Benefiziaten in der Höhe von 2885 fl zu fünf Prozent. Anlagen, die nicht aus Stiftungen stammten, sondern als Darlehen an die Stadt zu verstehen waren bzw. im Zuge der Wirtschaftsführung sicher hinterlegt wurden, gab es seit 1659 36 in der Höhe von insgesamt 18800 fl, für die Spitalskirche aber einen Betrag von 3590 fl. Insgesamt mußte die Stadt für den Komplex Bürgerspital annähernd 1600 fl an Zinsen jährlich ausgeben. Soweit die Situation im Jahre 1731. Die finanzielle Basis des Bürgerspitals kann in diesen Jahren, als die Stadt Linz in das wirtschaftliche Chaos zu stürzen schien, als durchaus gesund und den Unterhalt der Pfründner garantierend gelten. Dessen-

ungeachtet ist die Oberaufsicht dem Magistrate mehr und mehr entglitten. Die Einrichtung einer milden Stiftungskommission, über die bald alle größeren Geschäfte abgewickelt werden mußten, dürfte das Linzer Bürgerspital eher gehemmt als gefördert haben. Es war nun bereits so weit, daß alle Geldverleihungen von seiten der Spitalmeister von der Kommission gebilligt werden mußten.<sup>390</sup> Es entspricht auch durchaus dem Naturell der Landesfürstin Maria Theresia, daß sie besonders den sogenannten Milden Stiftungen ihr Augenmerk widmete, um hier etwaige Mißstände abstellen zu können. In Linz scheint sie das Gegenteil erreicht zu haben. Als im Juli des Jahres 1749 die oberösterreichische Repräsentation und Kammer bestimmte, daß für das Amt des Spitalverwalters der Regierung drei taugliche Personen genannt werden müßten, aus denen sie dann einen erwählen würde, wehrte sich die Stadt zunächst vehement.<sup>391</sup> Man führte an, daß seit altersher der Spitalmeister vom Magistrat ernannt wurde, weil dieser ja auch die Oberhoheit über das Spital habe, wie aus dem Ansuchen Kaiser Maximilians II., seinen Torsteher im Spital aufzunehmen, klar ersichtlich sei.<sup>392</sup> Die Frage der Neubesetzung des Amtes war durch den Abgang des Spitalmeisters Georg Aichhammer überhaupt erst zur Debatte gekommen. Dies war im August. Im Juli noch hatte dieselbe Regierungsstelle über die Einkünfte des Spitalamtes nach Wien berichtet und eigentlich nur Gutes anführen können. Im Jahre 1747 erwirtschaftete das Spital einen Gewinn von 2095 fl., das Spitalkirchenamt einen solchen von 685 fl. Man hatte deswegen sogar empfohlen, die Einkünfte aus der sogenannten Wasserbüchse anderen Zwecken zuzuführen.<sup>393</sup> Die trotz allem lückenhafte Überlieferung läßt in der Folge nur schwer erkennen, wie die Fäden genau laufen, wer was initiiert und wer wo intrigiert hat, um auch das Linzer Bürgerspital unter staatliche Oberaufsicht zu bekommen. Es beginnt um 1750 ein Prozeß, der folgerichtig zur Auflösung in der spätjosephinischen Zeit führen mußte, obwohl gerade in jenen Jahren mit Michael Aigner ein durchaus fleißiger und sehr um das Institut bemühter Spitalmeister dieses schwere Amt auf sich genommen hatte. Aus der Fülle von Gutachten, die in den folgenden Jahren nach Wien gesendet worden waren, leuchtet deutlich hervor, daß das Bürgerspital gut geführt wurde und daß es lediglich dem dienerischen Charakter der vielen Referenten zuzuschreiben ist, wenn sie den einen oder anderen Mangel, der sicher, wie überall, auch im Bürgerspital vorhanden gewesen ist, besonders und in grellen Farben herausgestrichen haben, um der Monarchin in ihrem Diensteifer zu gefallen und auch um deren Intentionen zu entsprechen. Doch sei hier nicht vorgegriffen.



Tatsächlich sind nicht nur die bereits bestehenden Stiftungen vermehrt, sondern auch immer wieder neue eingerichtet worden. Bereits 1735 hat der innere Ratsbürger Georg Adam Krauss eine Stiftung für 12 Personen errichtet, die im Bruderhaus unterkommen sollten.<sup>394</sup> Schon um 1717 war das Kellerische Waisenhaus ins Leben gerufen worden, um das sich später Eustachius Sedlmayr, ein Spitalskaplan, besonders verdient gemacht hat.<sup>395</sup> Über das in den dreißiger Jahren errichtete Prunerstift ist schon gehandelt worden<sup>396</sup> und auch Graf Harrach trug sich mit dem Gedanken, ein Spital zu errichten.<sup>397</sup> Daneben gab es noch die Krankenanstalten der Stadtklöster.<sup>398</sup> In anderen frommen Stiftungen war der Einfluß des Staates schon gefestigt, so z. B. im Waisenhaus, das seit Beginn unter der Protektion des Kaisers stand und das von einer Kommission, an deren Spitze der Landeshauptmann stand, gelenkt wurde. Man war nun gewillt, auch im Bürgerspital unter allen Umständen jedwede Kontrolle auszuüben. Der neue Spitalmeister Johann Michael Aigner sollte alsbald die starke Hand der Landesregierung zu spüren bekommen. Im Jahre 1752 mußte er ein Bürgerspitalsinventar, bzw. jenes Übergabslibell, das ihm beim Amtsantritt ausgehändigt worden war, an die Milde Stiftungskommission übersenden. Er bat um baldige Retournierung.<sup>399</sup> Ziemlich gleichzeitig dürfte seine Rechnungsführung kritisiert worden sein, weil er am 15. Juli Erläuterungen zur Spitalamtsrechnung von 1750 einschickte,<sup>400</sup> die aber in einem Gutachten (Mathias Perger) schärfstens zurückgewiesen wurden.<sup>401</sup> Perger empfahl, die Rechnungen vierteljährlich erstellen zu lassen, um eine größere Genauigkeit zu erreichen.

Gegen dieses Ansinnen erhob Aigner Bedenken und bat die Stadtführung, sich für ihn bei der Landesregierung dahingehend zu verwenden, daß es bei der alten Rechnungslegung verbleiben möge.<sup>402</sup> Sollte man seinem Wunsch nicht nachkommen, würde er sein Amt zur Verfügung stellen. Es muß wohl nicht besonders angeführt werden, daß man seinem Ansinnen keine Zustimmung entgegenbrachte. Im Gegenteil: Am 30. Juli 1756 hat der mit der Untersuchung des Bürgerspitals beauftragte Carl Freiherr von Troilo vor der Regierung über die Zustände berichtet und — obwohl er bei einer Visitation alles sauber und ordentlich angetroffen hat — den einen oder anderen vermeintlichen und auch tatsächlichen Mißstand stark angeprangert, in erster Linie natürlich die Spitalamtsrechnungen. Besonders stieß er sich an drei Pensionen (138 fl), die an Personen ausgegeben wurden, die keinerlei Verdienste um das Spital aufweisen konnten. Die für verarmte Bürger ausgegebenen Almosen in der Höhe von 168 fl sollten sofort eingestellt werden und dafür ein oder



zwei Pfründner mehr aufgenommen werden. Gerade diese Ausgaben sind aber sechs Jahre vorher von der gleichen Stelle angeregt worden.<sup>403</sup> Freiherr von Troilo beklagte sich auch über das lax e Eintreiben von ausständigen Interessen. Die zerrissenen Obligationen sollten auf Leinwand geklebt und davon Kopien hergestellt werden. Um eine bessere Wirtschaftsführung gewährleisten zu können, sollten die Meierschaftsgründe verkauft und die Naturalversorgung abgesetzt werden. Die Pfründner sollten wie die Insassen des Bruderhauses mit Bargeld versorgt werden. Das sogenannte Brot- und Bratlgeld geriet in diesem Bericht abermals unter Beschuß.<sup>404</sup> Der damalige Kirchenamtsverwalter und nachmalige Bürgermeister Mathias Sembler mußte darüber Auskunft erteilen.<sup>405</sup> Am 16. August übersandte Max Gandolph Steyrer etliche Verhaltensmaßregeln an den Magistrat, vor allem in bezug auf das säumige Eintreiben von ausständigen Interessen.<sup>406</sup> Ferner teilte er mit, daß die Kammer eine Musterrechnung erstellt hat, nach der man sich künftighin zu richten habe. Alle Schriften, die mit dem Bürgerspital im Zusammenhang standen, sollten unter dreifachem Verschuß kommen. Magistrat, Spitalamtsverwalter, Repräsentation und Kammer sollten je einen Schlüssel erhalten.

Wie sehr Aigner damals unter Kontrolle stand, zeigt eine abermalige Überprüfung der Rechnungen von 1750—52, die von Georg Johann Czernoch erst im Jahre 1755 unternommen worden ist.<sup>407</sup> Sie waren in Ordnung und Aigner wurde von allen weiteren Anfechtungen freigesprochen.

Im Mai 1756 schließlich erging an alle Spitalmeister im Lande ein Patent, das auf kaiserlichen Verordnungen des gleichen Jahres beruhte.<sup>408</sup> Es sollten bei allen Spitälern innerhalb von zwei Monaten bei 6 fl Strafe Stiftbriefe errichtet werden, wenn diese noch nicht vorhanden wären. Sie mußten bei der Mildten Stiftungskommission eingereicht werden. Für unbemittelte Stiftungen waren Ordnungen aufzustellen und einzusenden. Es durfte kein Bau ohne Vorwissen der Kommission aufgeführt werden. Die Spitalrechnungen waren sechs Wochen nach Ende des Jahres der Vogtobrigkeit vorzulegen, der Kommission aber ein Summarium einzureichen. Ein Erlaß in der gleichen Angelegenheit vom Jahre 1757 zeigt, daß der Verordnung nicht sofort und nicht überall nachgekommen werden konnte.<sup>409</sup>

Die Linzer legten die Fundationsbriefe für Spital und Siechenhaus erst im Sommer 1760 vor. Es war dies gleichzeitig der erste Stiftsbrief, der für das Bürgerspital als Gesamteinheit überhaupt existierte, woran aber das Bürgerspital mehr als 400 Jahre keineswegs gelitten, sondern alle Zeit-

stürme blendend überstanden hat. Der Fundationsbrief besagt im Grunde auch gar nichts Neues.<sup>410</sup>

1. Im Spital sind 36 Personen. Dem Freiherr von Grundemann steht das ius präsentandi für eine Person zu, der Eckhardtschen Familie für zwei Personen und den Semblerischen Erben für eine Person. Die übrigen werden von der Stadt Linz aus den Reihen der Bürger und Mitbürger aufgenommen, wobei jedesmal die Milde Stiftungskommission davon unterrichtet wird.

2. Die Naturalkost wird in eine Geldrente umgewandelt.

3. Verpflichtungen der Spitaler:

Täglich ein Rosenkranz für lebende und tote Wohltäter, drei Vaterunser und drei Ave-Maria für die Kaiserin und neben dem gewöhnlichen Tisch- und Nachtgebet am Abend die Lauretanische Litanei: sechs Vaterunser und Ave-Maria zu den hl. Sebastian und Florian, sowie zur unbefleckten Empfängnis Mariae zur Abwendung von ansteckenden Krankheiten. Drei Vaterunser und drei Ave-Maria für eine lange Erhaltung des Erzhauses Österreich.

Wochenmessen: Am Montag, Mittwoch und Freitag, bei denen in der Stille ein Rosenkranz gebetet werden muß. Ferner mußte eine Abordnung von je zwei Personen verschiedene Seelenämter bei den Karmelitern und Minoriten besuchen.

Die strikte Einhaltung der Gebete hatte der Spitalmeister zu überwachen, der dafür eben 40 fl Besoldung erhielt, neben einigen Naturalien (6 Brat- und 6 Leberwürste, 2 alte Hennen, im Fasching Schweinernes, 12 Faschings-Krapfen und am Gründonnerstag 12 gebratene Semmelschnitten. Zu Ostern  $\frac{1}{4}$  Kälbernes, 2 geselchte Schinken und 12 rote Eier! Zu Pfingsten  $\frac{1}{4}$  Fleisch und ein Schüsserl Schmalz, zu Martini  $\frac{1}{4}$  Schweinernes und 1 Gans, zu Weihnachten  $\frac{1}{4}$  vom Kalb und wenn eine Sau Junge warf, je 1 Spanferkel).

Er mußte auch dafür sorgen, daß die Spitaler täglich rechtzeitig heimkehrten, im Sommer um 20 Uhr und im Winter um 18 Uhr.

Wenn sich die Spitaler im Gebet säumig oder sonst wie ungehorsam zeigten, wurden sie nach zweimaliger Verwarnung entlassen.

Die Hälfte der Erbschaft eines Spitalers gehörte dem Spital. Wenn in Zukunft mehr Geld erwirtschaftet als gebraucht wird, dann sollen die Pfründner einheitlich mit Mantel und Kleid eingekleidet werden, damit sie als Einheit beim Kirchgang oder bei Prozessionen auftreten können.<sup>411</sup>

Der Spitalmeister hat ordentlich Rechnung zu legen und darf die Untertanen mit der Tax nicht bedrücken.<sup>412</sup>

Von den drei Exemplaren des Stiftsbriefes erhielten je eines die Milde Stiftungskommission, das Stadtarchiv und der Spitalamtsverwalter.

Damit wäre also schriftlich fixiert gewesen, was die längste Zeit Anlaß zu Streitigkeiten gegeben hat. Es waren diesem Schriftstück natürlich viele Eingaben, Repliken, Dupliken usw. vorausgegangen. Neu war freilich das Abgehen von der Naturalkost. Es war dies aber nur eine logische Fortsetzung der bereits eingeschlagenen Wirtschaftspolitik. Wie oben gezeigt, hat der Referent Freiherr von Troilo die Veräußerung der Meierschaft empfohlen. Im Mai 1756 bereits weiß der Inspektor des Harrachschen Hauses, Johann Adam Wenzel, seinem Herren, dem Grafen Harrach, zu berichten, daß sicheren Nachrichten zufolge alle Grundstücke des hiesigen (d. i. Linzer) Bürgerspitals verkauft werden sollen. Am 19. Mai sei beim Baron von Pocksteiner, der Kommissar in dieser Angelegenheit ist, die erste Verhandlung angesetzt, am 2. Juni die zweite und gleich darauf soll die Lizitation erfolgen. Es haben sich auch schon Käufer gemeldet, nämlich der Repräsentationssekretär, der Postmeister und ein resignierter Pfleger namens Eisenkohn.<sup>413</sup> Wenn wir diesen Angaben glauben können, dann hat man die Angelegenheit zunächst etwas zu eilig vorangetrieben, denn es lief zu dieser Zeit noch ein Gutachten, mit dem der schon bekannte k. k. Buchhalter Georg Johann Czernoch beauftragt worden war und das erst am 14. Juni 1756 vorlag.<sup>414</sup> Dieses sprach eindeutig gegen einen Verkauf der Gründe. Czernoch hatte die Grunderträge der letzten zehn Jahre untersucht und einen jährlichen Reingewinn von 808 fl errechnet. Wenn man diese 808 fl als vierprozentige Zinsen von einem Kapital annehmen würde, ergäbe dies die Summe von über 20000 fl, die amtliche Schätzung der Gründe aber belief sich auf 10377 fl. Czernoch weist auf diese Diskrepanz hin und rät von einem Verkauf ab, umsonst wie sich fünf Jahre später herausstellen wird. Am 30. September 1761 rief die Milde Stiftungskommission die Versteigerung beim Präses der Stiftungskommission, Baron von Pocksteiner, aus. Die Grundstücke sollten am 26. November unter den Hammer kommen.<sup>415</sup> Keiner der vorhin genannten Interessenten, sondern der bürgerliche Schiffmeister Franz Winkler erstand die Gründe, die sogenannte *Dornauer Wiesen* um 914 fl und den Hebenstreitschen Garten um 200 fl.<sup>416</sup> Dazu gehörte auch noch das *Häusl im Feld*, das 350 fl kostete.<sup>417</sup> Winkler stand nun auch die Fechtung auf den Befestigungswällen der Stadt zu, er war aber auch für die Reinigung des Stadtgrabens verantwortlich. Insgesamt brachte das Geschäft 1421 fl ein. Mitkäufer war Mathias Perger, jener Perger, der das Verhalten des Spitalmeisters Aigner so stark gerügt hatte.<sup>418</sup>

Damit war den Spitalern die Basis der Naturalverpflegung entzogen. Der sogenannte Kucheldienst der Spitalsuntertanen konnte diese Lebensmittelquelle nicht ersetzen. Zugleich ist mit dem Verkauf das Kapitel Spitalhof und Spitalbauer nun wirklich endgültig abgeschlossen. Hier sind auch noch nähere Einzelheiten über den seinerzeitigen Verkauf von 1636 nachzutragen. Der letzte Spitalbauer war bei den Erben des Matthäus Scholler mit 900 fl verschuldet gewesen.<sup>419</sup> Nach dem Brand hat der Spitalmeister Schreckinger den Hof wieder aufgebaut. Hof und Gründe wurden bis zur Veräußerung den späteren Käufern um 54 fl jährlich in Bestand gegeben.

Zweifellos hat die Aufgabe der Meierschaftsgründe den Abstieg des Bürgerspitals beschleunigt, war es doch als Grundherrschaft mit Meierhof ausgerichtet und strukturiert. Mehr als je zuvor mußte die Einrichtung ab nun konjunkturbedingten Schwankungen unterliegen. Das Argument, daß im Bruderhaus ebenfalls Wochengelder statt Naturalkost ausgegeben worden waren, ist insofern nicht stichhältig, weil ja das Bürgerspital als Miterhalter des Bruderhauses wirtschaftlichen Krisenjahren mit seinen eigenen Erträgen begegnen konnte. Freilich war eine eigene Wirtschaftsführung wesentlich umständlicher als das einfache Einkassieren der Zinsen von Stiftungskapitalien, sie war aber auch ungleich krisenfester. Auf der anderen Seite wäre bei einem Zusammenschluß aller Stiftungen das Untertanenpotential unübersichtlich geworden, und der Zusammenschluß war wohl seit den fünfziger Jahren klares, wenn auch noch nicht ausgesprochenes Ziel der Zentralregierung. Doch bevor es soweit kam, wurde das Spital noch zweimal vergrößert.

Im Jahre 1757 wurde das Siechenhaus zu Straßfelden an die Barmherzigen Brüder, die ein Krankenhaus errichten wollten, verkauft und die Insassen ins Bürgerspital transferiert. Zur Errichtung dieses Krankenhauses wurde seinerseits wieder das Lazarettkapital verwendet.<sup>420</sup> Über den Vorgang dieses Umzugs sind wir nur durch das Sintsche Direktorium kurz informiert.<sup>421</sup> Die Pfründner des Siechenhauses sollten in elf neu eingerichteten Zimmern untergebracht werden, die der Maurermeister Johann Gängl instandsetzen sollte.<sup>422</sup> Es wurden die Siechen aber nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, in die Verwaltung des Bürgerspitals integriert, sondern weiterhin vom Siechenmeister betreut.

Ganz ähnlich war es mit dem Danmillerhäusl und dem oberen Siechenhaus bestellt, die im Jahre 1765 zur Versteigerung kamen. Die Insassen wurden ebenfalls in erweiterten Spitalsgebäuden untergebracht,<sup>423</sup> blieben aber vom eigentlichen Spitalsbetrieb abgesondert.

Über das Bürgerspital selbst gibt es nicht allzuviel für die nächste Zeit zu berichten.

Trotz aller Unkenrufe über die schlechte Wirtschaftsführung konnten einige recht ansehnliche Stiftungen auf das Erfolgskonto gebucht werden. Wolf Martin Fortunat, Freiherr von Ehrmann, vermachte im Jahre 1760 zur Dotierung eines weiteren Insassen 2200 fl.<sup>424</sup> Die Spitalskirche erfreute sich steigender Beliebtheit, die sich in größeren Zuwendungen auswirkte. Nikolaus Buell stiftete für drei Messen jährlich 500 fl,<sup>425</sup> Elias Bohr 1000 fl,<sup>426</sup> Paulus Ecker 600 fl,<sup>427</sup> und der Glockengießer Karl Potz 200 fl.<sup>428</sup> Der Bader und Wundarzt Franz Xaver Miller gab 700 fl ins Bürgerspital,<sup>429</sup> der Gastwirt Josef Strobl 600 fl und 700 fl zur Kirche,<sup>430</sup> der Goldschmied Samuel Weber 400 fl,<sup>431</sup> Maria Rosalia Ployer 400 fl<sup>432</sup> und Katharina Stuesser 600 fl.<sup>433</sup> Die ungezählten kleineren Legate seien hier nur erwähnt, nicht aufgezählt. Trotz alledem setzte es von seiten der Landesregierung auch weiterhin Rügen und Verweise am laufenden Band. In der Verwaltung des Bürgerspitals ist schließlich ein Wandel eingetreten, sowohl nach innen, als auch nach außen. Da es nun keinen Meier mehr gab, wurde ein Hausverwalter mit 60 fl Gehalt, freier Wohnung und 4 Klafter Holzdeputat eingesetzt.<sup>434</sup> Auf Landesregierungsbeschluß sollte schließlich über Bürgerspital Prunerstift, Kellerisches Waisenhaus und Siechenhaus ein Superintendent eingesetzt werden, ohne dessen Zustimmung kein Amtsverwalter irgendetwas unternehmen durfte. Die Stadt Linz löste dieses Problem, indem sie über sämtliche Einrichtungen nach dem Abgang des verdienten Spitalmeisters Aigner einen einzigen Verwalter aufstellte.

Dieser Beamte (Leopold Wazinger) versah sein Amt vom Beginn der siebziger Jahre bis zum bitteren Ende und darüber hinaus.<sup>435</sup> Im Jahre 1780 kam es, wie schon so oft, wieder zu etlichen Beanstandungen. In einem Dekret der Landeshauptmannschaft heißt es: Der Magistrat tätigt verschiedene Geldanweisungen an das Bürgerspital, wovon dieses keinerlei Nutzen hat; dies ist sofort einzustellen. Das Eintreiben der Interessen und Untertansgiebigkeiten ist rigoroser durchzuführen. Obwohl die Stiftung nur auf 36 Pfründner lautet, sind 39 aufgenommen. Es soll nun keiner mehr aufgenommen werden. Bei der Überprüfung der letzten Rechnung hat sich ein Minus von 1572 fl ergeben, weshalb ein Kapital von 1800 fl gekündigt werden mußte. Dies darf in Hinkunft ohne Vorwissen der Kommission nicht mehr geschehen. Zuletzt wird darauf hingewiesen, daß die Oberaufsicht über das Bürgerspital dem Grafen Albert von Clam übertragen worden ist, dem unbe-

dingt Gehorsam geleistet werden muß.<sup>436</sup> Damit war eigentlich für die Stadt der Tiefpunkt erreicht, nun war ihr ganz offiziell die Oberhoheit über das Bürgerspital genommen. Die Auflassung dieser Einrichtung war damit wohl in greifbare Nähe gerückt und es konnte angesichts des folgenden Regierungsantrittes Kaiser Josefs II. nur mehr eine Frage der Zeit sein, wann die Aufhebung realiter erfolgen sollte.

#### DAS WIEDERERRICHTETE HL. GEIST-BENEFIZIUM

Am 5. März 1721 erstattete der Stadtregistrator Christian Sint<sup>437</sup> einen Bericht über die Präsentation des Benefiziaten im Bürgerspital, sowie über dessen Einkommen usw.<sup>438</sup> Zu diesem Zwecke dürfte er alle erreichbaren Dokumente gesammelt haben. Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß wir über das Beneficium S. Spiriti relativ gut unterrichtet sind. Zugleich ist dies eine der ersten bekannten Expertisen eines Linzer Stadtarchivars. Streitpunkt war jetzt nicht mehr, ob die Spitalkirche eine Pfarrkirche ist, — dies war schon 1665 geklärt worden —, sondern wer die Sperre und Inventur beim Tode eines Benefiziaten vornehmen durfte. Es stellte sich dabei heraus, daß dies dem Stadtpfarrer im Namen des Bischofs allein zusteht, wenn der Benefiziat aber gleichzeitig die St. Gangolf-Pfründe innehat, wird auch die landesfürstliche Seite daran beteiligt.<sup>439</sup> Doch darum soll es hier weniger gehen. Wir wollen vielmehr in gebotener Kürze über die Benefiziaten berichten.

Als im Jahre 1665 der Vertrag zwischen Stadt und Pfarre aufgerichtet gewesen war, ist es trotzdem nicht gleich zur Besetzung der Pfründe gekommen. Mit daran schuld war vielleicht die Tatsache, daß durch den plötzlichen Tod von Dechant Schrader die von ihm zugesagten 600 fl ein Versprechen blieben.<sup>440</sup> Als erster Benefiziat war Dr. Wolfgang Italus, ein Böhme, vorgesehen. Er hat zunächst nach Schraders Hinscheiden beim Reichshof- und Niederösterreichischen Regimentsrat Johann Paul Spindler um die St. Gangolf-Pfründe eingereicht.<sup>441</sup> Dieser präsentierte ihn nach Passau.<sup>442</sup> Bischof Wenzel,<sup>443</sup> bzw. dessen Official in Linz bestätigten die Präsentation,<sup>444</sup> erhoben aber Bedenken, ob diese ordnungsgemäß sei, weil sie üblicherweise der Kaiser vornehmen sollte. Spindler seinerseits konnte auf viele Beispiele verweisen, in denen der Landeshauptmann als Stellvertreter in dieser Angelegenheit fungierte,<sup>445</sup> sodaß der Bischof einlenkte, Italus investierte<sup>446</sup> und Spindler davon unterrichtete.<sup>447</sup> Damit haben sich ganz selbstredend neuerlich Streitigkeiten



ergeben, denn durch diese Aktion wurde dem Dechant die Pfründe entfremdet. Über den Verlauf des Zwistes sind wir nicht informiert. Es ist nur bekannt, daß von seiten der Stadt in der Spitalkirche das Schloß des Tabernakels abmontiert worden ist. Das Venerabilis samt Ziborium wurde in die Sakristei gebracht und verschlossen, weil der Dechant dem Schulmeister im Spital die Schlüssel weggenommen hatte. Dies aber war ein grober Verstoß gegen die vogteilichen Gerechtigkeiten der Stadt.<sup>448</sup> Wie der Streit letzten Endes ausging, ist nicht bekannt. Inzwischen hatte Italus in Passau wegen der geringen Dotierung der St. Gangolf-Pfründe um eine Reduzierung der Messen gebeten, die ihm denn auch zugestanden wurde.<sup>449</sup>

Im Jahre 1670 war es dann endlich soweit, daß Wolfgang Italus mit dem Hl. Geist Benefizium betraut werden konnte.<sup>450</sup> Außerdem erhielt er noch die Benefizien Omnium Sanctorum, S. Hadriani, Aspachers, S. Martini, Doppelhamers, S. Margarethae, S. Johannis, und Friedrich Tungasingers. Gleichzeitig anerkannte der Bischof das ius praesentandi und ius patronatus der Stadt Linz.<sup>451</sup> Die einzelnen Stiftungen müssen sehr gering dotiert gewesen sein, weil Italus beinahe jährlich von den ständischen Verordneten als *notleidende Person* finanzielle Zubußen erhielt.<sup>452</sup> Das spricht für sein Ansehen bei den Ständen, auch wenn ihn Dechant Rottmayer anlässlich einer Visitation im Jahre 1678 kritisiert: *Diser beneficiat verligt sich bey dem beneficio, da er anderswo in dem weinberg Christi mehr frucht schaffen khonte, wan er arbeithen mochte.*<sup>453</sup> Im Jahre 1683 resignierte er das Benefizium, da er als Pfarrer nach Eferding berufen worden war.<sup>454</sup>

Sein Nachfolger wurde Christoph Zillhartner, der sich am 29. Mai um die Stelle bewarb,<sup>455</sup> von der Stadt präsentiert und schließlich auch investiert wurde. Auch er wurde zugleich mit dem Benefizium der Schloßkapelle betraut.<sup>456</sup> Nach 15 Jahren Dienst im Spital — wir wollen im folgenden nicht viel mehr als die Daten der einzelnen Benefiziaten bringen — verstarb er im Spätherbst 1698. Dechant Bernhard Gentilott meldete seinen Tod nach Passau<sup>457</sup> und die Stadt präsentierte Bernhard Burkhart Püttner von Ehrenberg, der vorher neun Jahre Kaplan in der Stadtpfarrkirche gewesen ist.<sup>458</sup> Wie immer in den folgenden Jahren wurde die Präsentation anstandslos akzeptiert. Püttner starb im Dezember 1717.<sup>459</sup> Ihm folgte Johann Adam Schachermayr, vorher ebenfalls zehn Jahre Kaplan in der Stadtpfarrkirche.<sup>460</sup> Bereits vier Jahre später wurde die Stelle durch seinen Tod wieder frei.<sup>461</sup> Noch am Sterbetag (30. Juni) präsentierte die Stadt an seiner Stelle den Stadtkaplan Johann



Wolfgang König,<sup>462</sup> der aber im September des gleichen Jahres als Nachfolger von Georg Schießel Stadtpfarrer von Amstetten wurde,<sup>463</sup> sodaß man mit Franz Joseph Schauer, Stadtkaplan von Eferding, erneut einen Benefiziaten präsentieren mußte.<sup>464</sup> Er starb elf Jahre später<sup>465</sup> und machte Jakob Eustachius Sedlmayer, Pfarrer von Hellmonsödt, Platz.<sup>466</sup> Sedlmayer sollte sich als Gönner des Kellerischen Waisenhauses einen Namen machen.<sup>467</sup> In seine Zeit als Benefiziat fallen Vorkommnisse (1736), die uns Gelegenheit geben, wieder der Kapuziner als Sonntagsprediger im Spital zu gedenken. Der Quardian beklagte sich über die Absicht der Jesuiten, in der Spitalkirche geistliche Übungen abzuhalten.<sup>468</sup> In diesem Zusammenhang erfahren wir auch, daß beim Tod eines Benefiziaten der Dechant dem Magistrat die Kirchenschlüssel ausgehändigt hat und sie dieser dem Quardian übergab. Das Ganze geht auf altes Recht zurück, das den Kapuzinern im Jahre 1641 ausdrücklich bestätigt worden ist. Sie allein dürfen neben dem Benefiziaten einen Sonntagsprediger in der Spitalkirche stellen. Von einigen wissen wir die Namen:

P. Gervasius aus Linz<sup>469</sup> (1682), P. Josef aus Wien (1701),<sup>470</sup> P. Franz aus Passau (1702),<sup>471</sup> P. Sabinus, ein Baier (1703, 1705),<sup>472</sup> P. Fortunat aus Engelszell (1706),<sup>473</sup> P. Johannes aus Wegscheid (1708),<sup>474</sup> P. Athanasius aus Schwaben (1709),<sup>475</sup> P. Rupert aus Passau (1714),<sup>476</sup> P. Ubald aus Wr. Neustadt (1737, 1738).<sup>477</sup>

Eustachius Sedlmayr machte zu Pfingsten 1742 sein Testament und verstarb schließlich Ende August 1743.<sup>478</sup> Um das frei gewordene Benefizium bewarben sich der 64jährige Johann Paul Egger, Domvikar zu Passau<sup>479</sup> und Franz Michael Ögg, Pfarrvikar von Steyregg.<sup>480</sup> Ögg begründete seine Bewerbung mit der Tatsache, daß er ein behauster Bürgerssohn von Linz ist. Dies deutet auf gewisse Rücksichten hin, die bei der Berufung beachtet worden sind. Im konkreten Falle nützte das Argument aber wenig, Egger wurde angenommen und Ögg für die nächste Vakanz vertröstet. Als Egger dann zehn Jahre später starb,<sup>481</sup> wurde Ögg abermals übergangen. Ignaz Weber, der für eine Kaplanstelle gesundheitlich nicht tauglich war, wurde nach Passau präsentiert.<sup>482</sup> Bereits ein Jahr später war er tot.<sup>483</sup> Es folgte ihm Joseph Guschl,<sup>484</sup> der hauptsächlich wegen der Verdienste seines Vaters Johann Joseph Guschl, der Stadtrichter gewesen war, die Pfründe erhielt, wie es im Präsentationschreiben ausdrücklich heißt.<sup>485</sup> Auch er verstarb früh. Dechant Johann B. Giovannelli meldete am 17. 9. 1757 seinen Tod nach Passau.<sup>486</sup> Bei der Neubesetzung verursachte ein formaler Fehler — das Präsentationsschrei-

ben war nicht datiert — eine mehrmonatige Verzögerung.<sup>487</sup> Dechant Giovannelli konnte die Bedenken des Bischofs zerstreuen<sup>488</sup> und am 27. Jänner 1758 wurde Anton Joseph Stocker investiert.<sup>489</sup> Er war 14 Jahre lang Benefiziat im Spital. 1772 folgte ihm Joseph Prüner,<sup>490</sup> jedoch nur für ganz kurze Zeit. Im gleichen Jahre kam Georg Adam Holzinger in den Besitz der Pfründe. 1777 suchte dieser bei der k. k. Mil-den Stiftungskommission um einen Altar-Neubau an und untermauerte seinen Wunsch mit äußerst günstigen Kirchenamtsrechnungen.<sup>491</sup> Von einem eigenen Spitalkirchenamt erfahren wir erstmals aus dem Jahre 1726, als die Amtsrechnungen von 1713—1722 der Landesregierung zur Prüfung übergeben werden mußten.<sup>492</sup> 1724 war Jakob Issinger, Mitglied des äußeren Rates und Handelsmann, Spitalkirchenamtsverwalter. Er hatte keine Besoldung und erhielt für seine Mühe nur die Gebühr aus den wenigen Stiftungen.<sup>493</sup> Wie lang dieses Amt bereits bestand, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die erste erhaltene Spitalrechnung berücksichtigt auch die Einnahmen und Ausgaben der Spitalkirche, spätere Rechnungen nicht mehr. Vielleicht wurde das Amt in dem Jahre errichtet, als Dr. Wolfgang Italus die Pfründe übernahm.

Georg Adam Holzinger blieb es noch erspart, die Schließung der Kirche miterleben zu müssen. Er starb am 1. Mai 1785.<sup>494</sup> Das bischöfliche Konsistorium in Linz setzte den Stadtkaplan Franz Xaver Haslinger als Provisor ein, weil er Holzinger während seiner Krankheit schon immer ausgeholfen hatte.<sup>495</sup> Der Magistrat aber hatte andere Pläne und präsentierte — es war das letztmal — Simon Leithner, Kurat am Pöstlingberg.<sup>496</sup> Er wurde am 21. Juli 1785 investiert.<sup>497</sup>

Mit diesem Jahr beginnt die Auflösung der Spitalspfründe. Doch ist der Gang der Ereignisse hier genauso verworren, wie bei der Aufhebung des Bürgerspitals selbst.

Justus Schmidt gibt in seinem Buch „Die Linzer Kirchen“ den 16. März 1785 als Tag der Exsekrierung der Spitalkirche an.<sup>498</sup> Das kann natürlich nicht stimmen. Abgesehen davon, daß vier Monate später Leithner mit dem Hl. Geist-Benefizium erst betraut wurde, berichtet auch der ehemalige Dechant und jetzige Dompropst Posch am 4. Jänner 1786 über die zu sperrenden und offen zu lassenden Kirchen in Linz, darunter über die Bürgerspitalskirche, die nicht gesperrt wurde, weil auch das Spital zunächst noch bestehen blieb.<sup>499</sup> Am 26. Juni 1786 hat die Landesregierung den Magistrat benachrichtigt, daß der Kaiser am 20. Juni angeordnet habe, das Hl. Geist-Benefizium *ad Fundum Religionis* zu übernehmen und zur Dotierung des Kooperators in Liebenau zu ver-

wenden. Trotzdem sollte in der Kirche, solange das Spital noch bestand, täglich eine Messe gelesen werden. Der Magistrat sollte binnen 14 Tagen ein Inventarium der Kirche anlegen und die Obligationen samt Kassenrest überweisen.<sup>500</sup> Der Stadtrat gab den Bescheid am 1. Juli an Leopold Wazinger weiter und trug ihm auf, den Benefiziaten davon zu unterrichten, daß er nur mehr 14 Tage versorgt werde. Er möge rechtzeitig um eine Pension ansuchen.<sup>501</sup>

Am gleichen Tag wie die Stadt wurde das Konsistorium vom Entschluß des Kaisers unterrichtet. Es wird in diesem Schreiben empfohlen, einen Kapuziner zum Zelebrieren der täglichen Messe heranzuziehen.<sup>502</sup> Seit der Aufhebung der Meierschaft erhielt das Kapuzinerkloster jährlich 20 fl für die Sonntagsdienste in der Spitalkirche,<sup>503</sup> vorher hatten sie wöchentlich 7 Maß Milch erhalten, Stroh für die Strohsäcke und den Dünger für den Klostergarten.<sup>504</sup> Die Anordnungen blieben zunächst wirkungslos. Selbst Bischof Graf Herberstein setzte sich in einem Schreiben für Leithner ein.<sup>505</sup> Er bat, diesen bei seinem Benefizium zu belassen, weil er für die 1500-Seelen-Gemeinde Liebenau gesundheitlich zu schwach sei. Die hohe Fürsprache verfehlte ihre Wirkung nicht und Leithner konnte bleiben.<sup>506</sup> Es dürfte dies auf eine Hinhaltenaktik der Linzer hinauslaufen. Solange das Spital nicht aufgehoben war, blieben auch die Kirche und das Benefizium bestehen. Ein Benefiziat aber durfte in der Regel eine angetretene Pfründe bis zu seinem Tode genießen. War nun ein Benefiziat da, dann würde sich möglicherweise auch die Aufhebung des Bürgerspitals verzögern. Ob die Linzer diese Überlegung tatsächlich angestellt haben oder nicht, die Landesregierung ging unbeirrt den Weg der Aufhebung. Im September erhielt die Stadt den Befehl, die Ewige-Licht-Stiftung im Wert von 500 fl und die Orgel an die Vorstadt-pfarre Wels, abzuliefern.<sup>507</sup> Es kam wie so oft in dieser Zeit aber nicht dazu. Im November verstarb Leithner<sup>508</sup> und bald darauf verfügte die Landesregierung in einer Anordnung an das bischöfliche Konsistorium, daß das Hl. Geist-Benefizium eingezogen und dem Religionsfonds zugeschlagen werden solle.<sup>509</sup> Das war nun zwar leicht zu befehlen, keineswegs aber so einfach durchzuführen. In einem Schreiben an die Stadt verlangte der Landeshauptmann am 27. Juni in einem tadelnden Tone die sofortige Auslieferung der Pfründe, da seit der Aufhebung der Bürgerspitalskirche schon über ein Jahr vergangen sei.<sup>510</sup> Das war freilich rein zeitmäßig eine gelinde Übertreibung. Immerhin erfahren wir dadurch, daß im Sommer dieses Jahres die Bürgerspitalskirche als aufgehoben gelten kann. Das heißt aber noch lange nicht, daß sie tatsächlich

bereits geschlossen und exsekriert gewesen ist. Die Landesregierung — wir dürften nicht weit fehlgehen, wenn wir dahinter den rührigen „Klosterstürmer“ Landrat Eybel vermuten<sup>511</sup> — hatte der Pfarre Stroheim die Orgel der Kirche (also wieder einmal!) versprochen und ordnete ihre Auslieferung für den Herbst an.<sup>512</sup> In einem Gutachten dazu explizierte Leopold Wazinger, daß dies unmöglich sei, weil in dieser Kirche, obwohl kein Benefizium mehr vorhanden ist, täglich eine oder mehrere Messen gelesen werden. Besonders an Sonn- und Feiertagen gibt es Singmessen mit Instrumentalbegleitung. Die Orgel könne also unmöglich weggegeben werden. Man sieht also, daß die Kirche nach wie vor stark frequentiert gewesen ist. Die so viel umworbene Orgel landete 1788 schließlich in Kollerschlag im Mühlviertel, wo sie in einer neuen Kirche Verwendung fand.<sup>513</sup> Wann der Gottesdienst dann wirklich eingestellt worden ist, kann den vorhandenen Quellen nicht entnommen werden. Kurzfristig ventilierte man den Plan, die Kirche in ein Arbeitshaus umzubauen. Es wurde sogar ein Kostenvoranschlag ausgearbeitet und nach Wien übersandt.<sup>514</sup> Die Hofkanzlei machte sich die Mühe, diesen zu prüfen und um 84 fl herabzusetzen.<sup>515</sup> Doch dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung, vielmehr wurde die Kirche samt den übrigen Gebäuden noch im gleichen Jahre versteigert. Darüber weiter unten mehr.

Im Jänner 1789 verlangten die Landräte Pocksteiner und Eybel von der Stadt die endgültige Abrechnung des Hl. Geist-Benefiziums. Die von Wazinger erstellte Rechnung über das Jahr 1786 lasse zwar keine Unrichtigkeiten erkennen, andererseits aber fehle es ihr an den nötigen Unterlagen wie Abschriften aus Urbarien etc. Der Kassarest und die Einnahmen von 1787 und 1788 wären auch noch abzuliefern.<sup>516</sup> Wazinger antwortete darauf, daß bis dato über das Benefizium noch nie Rechnungen geführt worden seien, daher könne man auch gar nicht wissen, ab wann man beginnen solle. Die Rechnung über das Jahr 1786 habe er im November 1787 übergeben, sie liege aber noch immer bei der k. k. Buchhalterei. Bevor er nicht in Erfahrung bringe, ob sie genehmigt wird, könne er keine weiteren Rechnungen erstellen.<sup>517</sup> In einem weiteren Schreiben rechtfertigte er sich ähnlich und vermerkte auch, daß sich das Kapital auf 17381 fl belaufe, wozu aber noch der Erlös für verkaufte Paramente und Kirchengerätschaften komme, den aber bereits die k. k. Buchhalterei zurückbehalten hätte.<sup>518</sup> Ähnliche Querelen gab es auch wegen der Obligationen, die direkt zur Bürgerspitalskirche gehörten. Darüber waren ja schon seit etlichen Jahren gesondert Rechnungen geführt worden.<sup>519</sup>

Auch hier war Eybel tätig. Am 5. Februar 1789 forderte er die Stadtväter auf, das Kirchenvermögen endlich zu übergeben, da seit der Sperre der Kirche schon geraume Zeit verstrichen sei! Ferner sei noch zu klären, ob der Schulmeister Strauß die 60 fl jährlich als Mesner oder als Schulmeister erhalten hat.<sup>520</sup> Das Gehalt des Mesners wäre nämlich auch eingezogen worden. In einem folgenden, sehr unhöflichen Schreiben, befahl Eybel in barschem Tone die Auslieferung des Altars und etlicher Leuchter an die Pfarre Zell im Innviertel.<sup>521</sup> Im Oktober wandte er sich in der gleichen Angelegenheit abermals an die Stadt.<sup>522</sup> Wazinger hatte sich allzu säumig gezeigt. Wann nun endlich beide, die zur Kirche gehörigen Obligationen und der Ertrag der Pfründe, tatsächlich ausgeliefert worden sind, bleibt leider unbekannt. Jedenfalls benachrichtigte Eybel im Jahre 1796 das Konsistorium vom kaiserlichen Befehl, daß zwei Domprediger mit einer Besoldung von je 400 fl aufgenommen werden sollten. Dafür sind die Benefizien Spital, Prunerstift, St. Barbara und Kreuzweg zu verwenden.<sup>523</sup> Über das weitere Schicksal der Kirche weiter unten mehr.

Damit ist das Kapitel Pfarre in der Vorstadt — Bürgerspitalkirche — Hl. Geist-Benefizium abgeschlossen. Sicherlich wäre es wünschenswert, über die eine oder andere Begebenheit mehr zu erfahren, doch sollte dieser Aspekt nicht zu sehr in die Breite geführt werden. Zudem erlauben die Quellen oft keine konkreteren Aussagen. Justus Schmidt berichtet in seiner Linzer Kunstchronik von einem Lobgedicht, das Kaspar Bruschius beim Anblick der Fresken auf der Friedhofsmauer des Bürgerspitals im 16. Jahrhundert verfaßt hat.<sup>524</sup> Es soll in Übersetzung auszugsweise als Abschluß hier gebracht werden:

Nein durch das Tor gegenüber, von dem die Straße geleitet  
in das steirische Land, gehn wir und sehen uns um.  
Mauern erblickst du zur Linken mit einem ärmlichen Kirchlein.  
Gehn wir hinein, denn es ist jedem der Eintritt erlaubt.  
Siehe, da liegt ein geweihter Garten in schmuckem Gemäuer,  
Ort des Schlafes, so nennt Griechenlands Muse den Platz.  
Weithin erstreckt sich die Fläche, ein ausgebreiteter Acker,  
der noch Raumes genug bietet der künftigen Saat.  
Sieh, des Apelles Schüler rings haben das ganze Gemäuer  
mit vortrefflicher Kunst planvoll und sinnreich gezieret.  
Staunend betrachtest du das ganze Leben des Heilands  
und auch vieles von dem, was die Propheten gelehrt.  
Was den Christen auf Erden zum wahren Christen gestaltet,  
hat hier des Künstlers Hand sinnig den Farben vertraut.  
Auch wie einst im Triumph die Leiber wieder erstehn  
und wie jubelnd sie dann schweben zum Himmel empor.

## DIE AUFHEBUNG DER ANSTALT

Ebenso verworren und undurchsichtig wie bei der Aufhebung der Spitalkirche sind die Vorgänge bei der Schließung des Bürgerspitals. Gerade für die entscheidenden Anordnungen fehlen uns die schriftlichen Quellen. Der Aktenbestand im Stadt- und Landesarchiv weist genau dort Lücken auf, wo es um die definitive Auflassung des Instituts geht, sodaß wir mehr oder weniger auf Sekundärliteratur angewiesen sind. Aber auch hier finden wir vielfach widersprüchliche Angaben.

Das Unternehmen war ja schon langfristig vorbereitet worden. Im September 1784 gründete Graf von Bouquoi ein Armeninstitut, dessen Vermögen innerhalb weniger Jahre auf über 56 000 fl angewachsen war.<sup>525</sup> Es war dies die Zweigstelle eines gesamtösterreichischen Unternehmens, das auf den Kaiser selbst zurückging. Zwei Jahre später stand den Berichten zufolge die Aufhebung des Bürgerspitals unmittelbar bevor. Die Bürgerschaft soll sich an die Landesregierung gewendet haben, um mit einer Bittschrift den Fortbestand der Anstalt zu sichern.<sup>526</sup> Letztere soll sie mit Bescheid vom 21. Februar 1787 dahingehend beruhigt haben, daß ihnen das Recht auf die Präsentation der Pfründner weiterhin gesichert bleibt. Würden sie krank, könnten sie ja bei den Barmherzigen Brüdern oder den Elisabethinerinnen untergebracht werden.<sup>527</sup> Also kam es zunächst zur Gründung einer Milden Versorgungsanstalt. Sämtliche Stiftungsvermögen sollten zum Milden Stiftungsfonds eingezogen und von dort über die neu gegründete Anstalt zentral verteilt werden. Wir werden die Einzelheiten hier noch nicht erörtern, sondern erst nach Abschluß der übrigen Kapitel zur Sozialfürsorge der Stadt, weil auch damals eine globale Lösung des Problems angestrebt worden ist. Hier soll zunächst nur das Schicksal des Bürgerspitals, soweit es sich ergründen läßt, erörtert werden.

Laut Hofdekret vom 18. Dezember 1787 mußten die Stiftbriefe vom Bürgerspital, den Siechen- und Armenhäusern, der Kellerischen Waisenstiftung und dem Prunerstift nach Wien eingesendet werden. Darüber kam es zu einer heftigen Diskussion im Stadtsenat. Einer aus diesem Gremium, Stadtrat Pirngruber, meinte: *Mir ist es immer noch wahrscheinlich, daß eine Zeit kommen werde, in welcher diese Stiftungen wieder in den dermaligen Stand versetzt werden...* Darum scheine es nicht ratsam, die Stiftbriefe aus der Hand zu geben, man werde sie noch brauchen. Bürgermeister Carl Pfülb von Ehrenheim entschied schließlich, daß Vidima angefertigt werden sollen, die Originale aber einzu-



schicken seien.<sup>528</sup> Mit der Übergabe der Dokumente scheint die endgültige Entscheidung gefallen zu sein. Wir wissen im einzelnen nicht, wo alle Pfründner untergebracht worden sind. Das aufgelassene Dominikanerkloster in Münzbach stand als Quartier längere Zeit zur Debatte. Die meisten dürften jedoch in der Stadt in Privatquartieren untergekommen sein. Sie erhielten zur Verpflegung täglich 12 Kreuzer und außerdem zwei Kreuzer Wohngeld.<sup>529</sup>

Die Bürgerspitalsgebäude aber standen zum Verkauf. Anlässlich der Versteigerung sollte es noch zu einer kleineren Groteske kommen: Am 7. Juni 1788 verfügte die Milde Stiftungskommission die Versteigerung des Bürgerspitalgebäudes samt dem Ringelschmiedhaus auf den 4. Juli.<sup>530</sup> Schätzwert und Ausrufungspreis beliefen sich auf 4 900 fl. Schon am Tag nach der Versteigerung wußte die Landesregierung von vermuteten Ränken der Bürgerschaft nach Wien zu berichten. Thomas Moshamer, der für das Objekt nur 5 070 fl geboten hat, also 170 fl über dem Schätzwert, bekam es für diesen Preis ohne weitere Lizitation zugesprochen. Da der wahre Wert auf Grund der günstigen Lage an der Poststraße unvergleichlich höher liege, stehe zu vermuten, daß es unter den Bürgern eine Absprache gegeben habe.<sup>531</sup> Der Argwohn der Landesregierung dürfte verschiedenen Bürgern zu Ohren gekommen sein. Schon zwei Tage später beeilte sich Moshamer, von der Hofkammer eine Bestätigung des Kaufes einzuholen.<sup>532</sup> Gleichzeitig suchte der bürgerliche Schneidermeister Johann Spanitz bei der Landesregierung um eine neuerliche Versteigerung an. Er würde um 1 000 fl. mehr bieten als Moshamer.<sup>533</sup> Bereits eine Woche später bot ein Teil der Bürgerschaft plötzlich 12 000 fl. für das Spitalgebäude, die Kirche und das Ringelschmiedhaus zusammen, wenn es zu keiner weiteren Versteigerung mehr komme.<sup>534</sup> Die Angelegenheit wurde umgehend schon am 26. Juli dem Kaiser vorgetragen, der schließlich entschied, daß von der Errichtung eines Arbeitshauses in der Kirche abzusehen sei und der gesamte Komplex der Bürgerschaft wie gewünscht um 12 000 fl zugeschlagen werden soll.<sup>535</sup> Damit war es also zur grotesken Situation gekommen, daß die Stadt ihr eigenes Bürgerspital — gestiftet und errichtet von Bürgern für Bürger — um eine große Summe Geldes kaufte. Der Erlös floß wie alle übrigen Spitalsobligationen und die Untertanengefälle dem Mildten Stiftungsfonds zu, auch wenn die Einnahmen noch lange gesondert verrechnet wurden und es auf dem Papier die Stiftung noch immer gab. Sie ist nur mit den übrigen Versorgungsanstalten verschmolzen worden. Im Jahre 1788 gab es schon eine neue Rechnung: *Über die von 1ten Jänner bis letzten Oitober*



1788 eingehobenen Gefälle, und abgeführte Gaben der alhiesigen Versorgungsanstalt, von nachfolgenden Stiftungen<sup>536</sup> (d. s. Bürgerspital, Siechenamt Straßfelden und Weingarten). In den zehn Monaten ergab sich ein Reingewinn von 440 fl. Auch ein Spitalamtslagebuch ist angelegt worden.<sup>537</sup> Die noch verbliebenen Untertanen sind in Tabelle 8 zusammengefaßt. Doch hatte die Stadt damit nichts mehr zu tun: Vom Jahre 1787 an wurde sämtliches Stiftungsvermögen zu dem allgemeinen Milden Stiftungsfond eingezogen, und seitdem wird es von der Seite der dermaligen Milden Versorgungsanstalt ohne Einfluß und Einsicht des Magistrats besorgt.<sup>538</sup> So schreibt der Linzer Bürgermeister Ignaz von Feil im Jahre 1803. Das Vermögen von Bürgerspital, Bruderhaus und Danmillerhaus zusammen belief sich mitsamt dem Verkaufserlös der Gebäude auf 100 763 fl.

Aus einer viel späteren Quelle erfahren wir, daß der Kauf der Gebäude vorerst ungeahnte Schwierigkeiten nach sich zog. Es war damals ein Interessenkonsortium gegründet worden und die einzelnen Bürger wurden zum Beitritte aufgefordert. Nur wenige hatten sich mit einer Einlage dem Projekt aufgeschlossen gezeigt. Trotzdem wurde mit dem Umbau begonnen, der Turm der Kirche abgetragen und die Gebäude zu Wohnungszwecken adaptiert. Die Arbeiten verschlangen nicht weniger als 41 000 fl. Dazu kamen dann noch Militärquartierskosten bei der französischen Invasion, sodaß der Schuldenstand auf fast 60 000 fl anwuchs. Zudem sind einige Gesellschafter wieder ausgetreten und haben sich ihr Kapital auszahlen lassen. Im Jahre 1803 wollten die Gläubiger die Realitäten um 60 000 fl veräußern, wurden aber von den Bürgerladvorstehern und Viertelmeistern daran gehindert, weil die Objekte seinerzeit für die gesamte Bürgerschaft angekauft worden sind. Es stellte sich nun überhaupt die Frage, wer nun tatsächlich der grundbücherlich eingetragene Besitzer war. Soweit der Stand im Juni 1808. Wir brechen hier ab, weil das weitere Schicksal des Bürgerhofes, wie die Gebäude nun hießen, nicht mehr in direktem Zusammenhang mit dem Spital steht. Später war in dem Gebäude noch die Postmeisterei samt Fuhrpark untergebracht, bevor es 1890 endgültig geschleift wurde. Heute erhebt sich an der Stelle, wo einst das Bürgerspital gestanden hat, der sogenannte „Winklerbau“, der architektonisch bei seiner Errichtung im Jahre 1930 als das modernste Gebäude von Linz gelten konnte.

Wohl bestehen in einigen österreichischen Städten die Bürgerspitäler heute noch, — nicht alle kamen unter Josef II. zu Fall — doch kann ihnen auch dort nur mehr historischer Charakter zugesprochen werden. In

einer Zeit, in der jedem Einwohner von Österreich ohne besondere Auflagen das Bürgerrecht garantiert ist, wäre einem Bürgerspital der geschilderten Art als Versorgungsinstitut für eine besondere Klasse von Stadtbewohnern die ideologische Basis entzogen. Es hätte von der gesellschaftspolitischen Sicht her keinen Sinn mehr. Doch soll und darf damit nicht gesagt sein, daß den Städten der Gegenwart keine sozialfürsorgliche Aufgabe und Verpflichtung mehr zukommt. Der Entwicklung dieses Problems in der nachjosephinischen Zeit bis in die heutigen Tage sollte auch der Historiker gesteigertes Interesse zuwenden.

## ANHANG

## Reihe der Spitalmeister\*

Erste Erwähnung	1439	AStL, Urk 1439 Juli 3
Galander Michael	1456	AStL, Urk 1456 Sept 22
	1478	AStL, Urk 1478 Feber 14
Patzner Adrian	1490	AStL, Urk 1490 Okt 27
	1492	LR, B II G 1/18; B II H 2/1119
Pogner Andreas	1493	OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103
Waltinger Georg	1495	AStL, Urk 1495 Juni 30
	1498	AStL, Urk 1498 März 7
Tumpacher Christoph	1502	AStL, Urk 1502 März 5
	1508	AStL, Urk 1508 Okt. 18
Prandstetter Sigmund	1511	AStL, Urk 1511 Sept 30
Hackelberger Sigmund	1515	LR, B II D 1/S. 10
Gurtner Hans	1525	LR, B I A 8/8825
Waisen Christoph	1527	LR, B I C 1/10
	1529	LR, B I C 1/18
Fuxberger Thomas	1531	AStL, Urk 1531 Juli 25
Hueber Adrian	1536	LR, B I A 8/8827
	1537	LR, B I A 8/9151
Hackelberger Georg	1542	LR, B I C 1/63
	1552	AStL, Urk 1552 März 20
Schaur	um 1550	LR, B I A 1/253
Edlinger Valentin	1569	H. Kühnel, Weingärten, S. 503
Murauer Sebastian	1570	LR, B I A 1/669
Schickh Christoph	1576	AStL, Urk 1576 Sept 10
	1592	LR, B I A 8/8988, 8992
Schauer Wolfgang	1590	AStL, Stadtkammeramtsrechnung 1590, fol. 48 <sup>r</sup> .

Kriechbaum Peter	1595	LR, C III F 3/98w
Underweger Hans	1602	ASTL, Urk 1602 Feber 2; Aug 24
Sixt Lorenz	1606	ASTL, Urk 1606 Sept 13
	1609	LR, B VI 1/370
Lehner Jeremias	1610	LR, B II A 18/15305
	1612	LR, B II A 8/11571
Diem	1628	LR, B I A 2/1316
Schreckinger Hans Georg	1631	LR, B II A 1/530
	1636	LR, E I h/4811
Wäppelshamer Thomas	1636	ASTL, Urk 1636 Dez 9
Palmüller David	1638	LR, B II A 1/925
	1641	LR, B VII 2/1339
Harrer Hans	1643/44	LR, B IV 1/250; B II A 11/12616
	1656	LR, B VI 1/606
Kratte Georg	1658	LR, B II A 2/1735, 1780
	1663	ASTL, Urk 1663 Aug 15
May Matthias	1658	LR, B II A 2/1735, 1780
	1659	LR, B II A 2/1831
Rauscher Johann	1661	LR, B II A 2/1954
Prantstetter Peter	1669	LR, B II A 21/16110
	1670	LR, B II B 1/30; B II F 1/108
Hättinger Christoph	1671	LR, B II A 21/1610
	1673	LR, B VI 1/710
Gabl Johann	1674	LR, B II A 21/16110
	1680	LR, B VI 1/780
Hardtmayr Simon	1676	LR, B II G 2/1001; B VI 1/736
	1681	LR, B VI 1/796
Holdt Georg	1681	LR, B VI 1/796
	1685	LR, B II A 3/3061
Petermandl Stephan	1688	LR, B II F 1/181
Grätzl Hans Georg	1692	LR, B II F 1/198
Buell	1694	LR, B I A 5/6628
Hawbon Hans	1697	LR, B II F 1/230
Pröller	1700	LR, B I A 4/3839
Wilhelm Zacharias Männer	1700	ASTL, Hs. 63, fol. 6r
Burkh Wolfgang	1707	LR, B II F 1/336
Pauliel Anton	1710	LR, B II F 1/353
Krauss Adam Georg	1716	ASTL, Akten Sch. 178; LR, B II A 4/4973
	1722	LR, B II F 1/436
Ärminger Mathias	1723	LR, B VI 2/1198, XIV n
Payrhuber Jakob	1724	LR, B II G 4/2347
	1733	LR, B II F 1/500
Aichhamber Johann Georg	1724	LR, B II G 4/2347
	1749	OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103
Dimbler Johann Stephan	1738	LR, B II F 1/540
Aigner Johann Michael	1749	OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103
	1766	LR, B II K 2/578

Krois Adam Georg	1767	LR, B II A 24/17210a
Wazinger Leopold	1773	LR, B II A 7/9823

\* Nur die erste und letzte Nennung wurde herangezogen.

#### Reihe der Spitalsbenefiziaten bzw. Pfarrer in der Vorstadt

Erster Kaplan unbekannten Namens	1334
Stephan	1348
Peter	1383
Michael	1412
Bernhard Rackholer	1424
Hanns Engelschalk	1430
Grabmer Martin	1478
Deiffenböck Georg	1478—1503
Kesselboden Hans	1503—1520
Bärthl Mathäus	1520—1537
Groß Konrad	1537—1538
Neygerschmidt Konrad	1538—1541
Aichinger Matthias	1541—1550
Haberer Martin	1550—1560
Ammeranger Hans	1560
Sigmundt	1561—1562
Reuß Georg	1562—1568
Liechtenwalder Georg	1568—1571
Kirsch Hans	1571—1574
Johannes	1574—1580
Johannes	1580
unbekannt	1584
Apellius Johann	1588—1592
Hörmann Bartholomäus	1592—1600
Italus Wolfgang	1670—1683
Zillhartner Christoph	1683—1698
Ehrenberg, Bernhard B. Püttner v.	1698—1717
Schachermayer Johann Adam	1717—1721
König Johann Wolfgang	1721
Schauer Franz Joseph	1721—1732
Sedlmayer Jakob Eustachius	1732—1743
Egger Johann Paul	1743—1753
Weber Ignaz	1753—1754
Guschl Joseph	1754—1757
Stocker Anton Joseph	1758—1772
Prüner Joseph	1772
Holzinger Georg Adam	1772—1785
Leithner Simon	1785—1786

Tabelle 1

Einnahmen von Häusern und Grundstücken  
in Stadt und Vorstadt um 1490

	Name des Inhabers oder Nutznießers	Art des Gutes	Dienst lb    ß    d			Kreczi, Häuser- chronik	Heutige Lage
1	Khetzinger Caspar <sup>539</sup>	Haus	—	3	10	1	Stadtplatz 25 (20) Schmidtstr. 2
2	Hueter Michel <sup>540</sup>	Haus	—	—	30	2	Stadtplatz 24 (21) Promenade 14
3	Widmer Mert <sup>541</sup> Kinder	Haus	—	4	—	3	Stadtplatz 23
4	Platner Sigmundt <sup>542</sup>	Haus	1	—	20	14	Altstadt Nr. 30
5	Prastler Wolfgang <sup>543</sup>	Haus	1	—	—	108?	Hofberg Nr. 3
6	Nesseltaler Gilg <sup>544</sup>	Haus	1	4	—	130	Zollamtstraße 12
7	Wiennar Anndre <sup>545</sup>	Haus	2	—	—	171	Stadtplatz 32
8	Khatzinger Stephan	Haus	1	—	—	173	Pfarrgasse 3
9	Leroch Cristoff <sup>546</sup>	Haus	2	—	—		
10	Puechleutter Jörg <sup>547</sup>	Stadel	—	—	15		
11	Schmid Moritz <sup>548</sup>	Haus	—	—	15	184?	Pfarrgasse 14
Vorstadt							
12	Pöppel Leonhard <sup>549</sup>	Haus u. Garten	2	—	—		
13	Vaszieher Bertl <sup>550</sup>	Leiten	—	—	60	568?	Herrenstraße 11
14	Vischer Andre <sup>551</sup>	Haus	—	—	36	679?	Herrenstraße 8
15	Fleischhacker Hans <sup>552</sup>	Haus	—	—	30	302	Keplerstr. 7
16	Pinter Andre <sup>553</sup>	Haus	—	6	—	456?	Bethlehemstr. 8
17	Cramer Leonhard <sup>554</sup>	Haus	—	3	6		
18	Schmid Jörg <sup>555</sup>	Haus	—	—	40		
19	Pinter Mathes <sup>556</sup>	Haus	—	3	10		
20	Wentenstein Jörg u. Lienhard <sup>557</sup>	Haus	—	—	45		
21	Kholb Mert	2 Gärten	—	9	—		
22	Hueter Thomas	Garten	—	—	60		
23	Pannhalb Martha	Acker	—	14	—		
24	Vischer Hanns	Garten	1	—	—		
25	Hohenfuerter Sigmund	Garten	—	—	32		
26	Vaszieher Jörg	Haus	—	4	—		
27	Vischer <sup>558</sup>	2 Fleisch- bänke	80	Pfd.	Unschlitt		
Summe			17	7	19		

Tabelle 2

Zins von verliehenen Geldern 1490

		Schuld	Zins		
			lb	ß	d
1	Hausruckher Pascasius	40	2	—	—
2	Eysendorffer Anndre	70	3	—	—
3	Globendorffer Lienhard	60	3	—	—
4	Puechleutter Jörg	40	?	?	?
5	Parczner Melkhart	50	2	4	—
6	Lehner Wolfgang	40	2	—	—
7	Speiller Schliechtl	20	1	—	—
Summe		320	13	4	

Tabelle 3

Einnahmen in Naturalien 1490

Gut		Korn	Hafer	Weizen	Gerste	Käse	Hühner	Gänse	Eier	Weihnachts- brot
1	Spitalhof	60	30	6	15	—	—	—	—	—
2	Werleinsberg	6	8	—	—	2	2	1	80	6
3	Voytsberg	12	60	—	—	4	4	2	80	24
4	Hauser	6	8	—	—	2	2	1	40	6
5	Riepl Gut	24	16	—	—	6	2	1	70	12
6	Lärnhausener	14	14	—	—	4	2	1	40	18
7	Ebensteiner	18	18	—	—	—	—	—	—	—
8	Ochsenberg	30	45	—	—	6	6	—	50	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
9	Breydtwisen	8	8	—	—	—	—	—	—	—
Summe		178	167	6	15	24	18	6	360	77 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Tabelle 4

## Verliehene Gelder 1643

Schuldner	Kapital in fl	Zinsen
Christoph Paur, Kupferschmid	50	3
Huebmer Hans	100	6
Sartori, Witwe	200	12
Weiß Stephan, Bürger      Kapital+Zinsen		106
Marb Paschasius, Bürstenbinder	100	6
Guschenleithner, Frau	100	12
Baumgartner Georg, Faßzieher	60	3.36
Lehner Mathias, an der Popperleiten	100	6
Widmann Christoph, Weißgerber	100	6
Hoffians Ott, Pasching	100	6
Haidtinger Paul	400	24
Weininger Georg, am Holzbergergut	100	6
Vorauer Paul, Bäcker unterm Tor	200	12
Wimber Veith, Bäcker	200	12
Häunßlmann Ulrich	300	18
Sandtner Georg, Bader	400	24
Strasser Thomas, Tischler	150	9
Khündtig Balthasar, Mittlere Pfarrgasse	400	24
Taller Michael, auf dem Glanzergut	100	6
Guggenbacher Thomas, Braumeister	400	24
Leitner Hans, Bürger (Gastgeb)	350	31.30
Stadt Linz	100	6
Landschaft	500	25
Stadt Linz	150	9
Landschaft	550	33
Landschaft	600	36
Summe	5710	466.6



Tabelle 5

Dienst von Häusern 1643 (vgl. Tab. 1)

Name	fl	Dienst kr	d	Kreczi, Häuser- chronik	Heutige Lage
Faßzieher von Stadel	6	—	—	173	Pfarrgasse 3
Greimbl Hanns, Bürger von zwei Häusern	2	—	—	189	Spittelwiese 5
Hierdt, Michael, Gütler	—	30	—	26	Tummelplatz 4
Purckhauer Elias von, Fragner	—	15	—	141	Pfarrplatz 2
Schöller	—	22	2		
Peintinger Wolfgang, Welsergasse	—	8	—		
Baumgartenberg, Stift	1	30	—	525	Landstr. 30 Bischofstr. 2
Schmidt Michael, Vorstadt	—	15	—		
Hebenstreitt, Frau von 2 Häusern	—	37	2		
Baumgartner Georg, Faßzieher	—	24	—		
Petersberger Georg, Maurer	—	30	—	570	Herrenstr. 15
Poppenleitner	1	—	—		
Leichtner Benedikt, Sattler	2	—	—	171 191	Hauptplatz 30
Weittner Georg, Schuster	—	7	2		
Hößer, Pfleger auf Windhag vom Enns Müllnerischen Haus	1	—	—		
Fidler Martin, Radschmied	1	15	—	516	Landstr. 40
Huebner Zacharias, Bürger	—	30	—	527	Landstr. 28
Palmüller David, Stadtrichter	—	30	—		
Mayr Mathias	—	22	—	62	Hauptplatz 21
Lambach, Kloster	1	—	—	526	Landstr. 28
Halius Jakob, Baumeister	—	30	—		
Schreiner Georgs Erben	—	30	—	111	Badgasse 16
Peckher Kaspar, Stadtschmid	1	30	—	196	Domgasse 8
Thier Lienhart, Fleischer	—	7	2	325	Keplerstr. 10
Muzet Kaspar, Maurer	—	7	2	326	Keplerstr. 8
Summe	23 fl 2 kr				

Tabelle 6

## Mietzinseinnahmen

Mieter	Objekt	Zins	
		fl	kr
Grill Hans	Vom Hebenstreitschen Haus	10	—
Nelböck Michael			
Sally Hans	Ein ganzer Hauszins	12	—
Gräßl	Zimmer im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	5	30
Sally Michael			
Wißer Martin	Zimmer im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	5	—
Stöcklschuster	im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	1	30
Volzberger Paul	im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	1	30
Stöcklschuster			
Volzberger Paul	Zimmer im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	5	30
Sally Michael	Zimmer im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	2	30
Wißer Martin	Zimmer im Bruderhaus $\frac{1}{2}$ Jahreszins	2	30
Lindner Georg, Seiler	Werkstatt	2	—
Mändl Hans, Seiler	Werkstatt	1	45
Baumgartner Thomas	Werkstatt	1	45
Hoffinger Christoph	Werkstatt	1	45
Pöstinger Jakob	Werkstatt	1	45
Sternberger Wolf	Werkstatt	2	—
Hörstorffer Georg	Werkstatt	1	45
Hausmänninger, Huterer	im Spital	22	—
Summe		80	45

Tabelle 7

Name	Art der Einnahme	fl	kr
Weizenöckher, Bäcker in Urfahr f. seine Frau	Ausläuten	—	30
Hörmann, Fleischhacker in Urfahr	Ausläuten	1	—
Gussenleitner	Ausläuten	—	45
Hayder Paul f. seine Frau	Ausläuten	—	24
Holzmayerin	Ausläuten	—	45
Pühringerbauer	Ausläuten	1	—
Ein Schneidergeselle	Ausläuten	—	24
Milhalbin, Frau	Ausläuten	1	—
Ein Knecht	Ausläuten	—	24
Stächwin, Schneider f. seine Mutter	Ausläuten	—	45
Wissinger f. seine Frau	Ausläuten	1	—
Steinhauser, Frau     verst. Mann	Legat	8	—
Wissinger                     verst. Frau	Legat	13	20
Stäupl     verst. Schwiegervater Paul Driller	Legat	16	40
Torsteherin im Schloß	Ausläuten	—	30
Pambstetterin	Ausläuten	—	45
Baderin am unteren Bade	Ausläuten	1	—
Pruckner Christina	Aufnahme im Spital	40	—
Gussenleitner Adam	Aufnahme im Spital	120	—
Stäudtlin Christina	Aufnahme im Spital	50	—
Hällingerin	Aufnahme im Spital	75	—
Kern Hans Martin, Bauschreiber im Schloß	Legat	5	—
Villnsockin Katharina	Ausläuten	—	30
Schreinerin, Frau	Kirchenstuhl	4	—
Dr. Koller	Kirchenstuhl	4	—
Hueber Bärtil	Kirchenstuhl	2	—
Stossenkranz	Kirchenstuhl	2	—
Samuell Werner, Kürschner	Kirchenstuhl	2	—
Moser, im Landhaus	Kirchenstuhl	2	—
Neidtnaberin, Frau	Kirchenstuhl	3	—
Khumann, Frau	Kirchenstuhl	2	—
Seiz, Frau	Kirchenstuhl	2	—
Hölbling	Kirchenstuhl	2	—
Wissinger Jobst	Kirchenstuhl	2	—
Holzmayer	Kirchenstuhl	1	—
Aichhorn Sara	Aufnahme im Spital	60	—
Koch im Bruderhaus	Ausläuten	—	30
Pründl, ehem. Wachtmeister	Ausläuten	—	30
Egendorffer, Frau	Legat	12	—
Ballmeister und Gattin	Ausläuten	1	30

Tabelle 8

Spitalamtslagebuch 1790

Gut	Inhaber	Ortschaft	Pfarre	Leitungs- obrigkeit
Glanzer Gut	Martin Pfanzagl	Neubau 4	Hörsching	Traun
Prunergütl am				
Wendleinsberg	Mathias Gstettner	Berg 9	Leonding	Wilhering
Niedermayer Häusl	Michael Niederm.	Berg 10	Leonding	Wilhering
Holzbergergut	Johann Schiferstein	Berg 15	Leonding	Wilhering
Hauser-Gütl	Regina Heißen	Berg 11	Leonding	Wilhering
Lahrnhausergut	Mathias Oberhuber	Haag 5	Leonding	Linz
Oechselbergergut	Franz Scheiberhuber	Oberweidl- ham 16	St. Florian	Tillisburg
Häusel am Wend- leinsberg	Mathias Gstettner	Berg 9	Leonding	Wilhering
Muffel- oder	Joseph	Hörsching 35	Hörsch.	Traun
Gatterhub	Gumpelmayr			
Gottesackergebeu, vorhin Steyrer, ehem. Rappelhof	Freyhaus	Untere Vorstadt 269	St. Joseph	Linz

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Wie die folgende Aufstellung aus: LR, B II D 1 (Urbare), S. 8 f. oder OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Ältere Stiftungen, Fasc. 12, Nr. 261.
- <sup>2</sup> Es handelt sich dabei vermutlich um jene Büchse, die gewöhnlich an der Außenmauer eines Bürgerspitals angebracht war und in die Reisende Spenden einwerfen konnten. Vgl. dazu Friedrich Vlasaty, Das Spital in der steirischen Geschichte von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Graz, Phil. Diss. 1950, S. 79.
- <sup>3</sup> LR, E 6, S. 13 (von 1469): Von den außer Landes gehenden Weinwägen.
- <sup>4</sup> Die St. Johannezeche ist seit mindestens 1383 nachzuweisen. Sie hatte ihren Versammlungsort in der Bürgerspitalkirche. (LR, A 1 b/1042; AStL, Urk 1383 Febr 11). Die Angaben bei Justus Schmidt, Die Linzer Kirchen. Wien 1964 (Österreichische Kunsttopographie, 36.), S. 55 sind in diesem Falle ungenau und ergänzungsbedürftig.
- <sup>5</sup> Schwer zu entscheiden, was darunter zu verstehen ist. Vielleicht eine Medizin (vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 6, Sp. 1440).
- <sup>6</sup> Ein Drittel Wein entspricht einem Drittel Eimer.
- <sup>7</sup> Diese Regelung wurde bei der Verpachtung des Spitalhofes getroffen. Die Kühe standen beim Spitalbauern. (LR, E 6, S. 43; LR, B I A 1/285)
- <sup>8</sup> Wohl gebratenes?
- <sup>9</sup> Ein Küffel ist ein Diminutiv von Kufe und bedeutet soviel wie ein kleines Holzgefäß.
- <sup>10</sup> Dürfte wohl *geriebenes* heißen.
- <sup>11</sup> Vermutlich handelt es sich dabei um jene zwei Nährschweine, die auch beim Spitalbauern standen. Siehe Anm. 7.
- <sup>12</sup> Erbsen: Andreas Schmeller. Bayrisches Wörterbuch. Bd. 1: Neudruck Aalen 1961, Sp. 136.
- <sup>13</sup> Es dürfte sich dabei um die auch später auftauchende Blutwurst handeln.
- <sup>14</sup> Schinken: Hinterschenkel eines geschlachteten Schweines. Schmeller, Sp. 1105.
- <sup>15</sup> Diese an sich sinnstörende Reihung wurde aus dem Urbar übernommen.
- <sup>16</sup> 1 Mut = 30 Metzen.
- <sup>17</sup> Konnte bis jetzt nicht geklärt werden.
- <sup>18</sup> Es wurden allerdings 77 1/2 d eingenommen. Der Rest wurde vermutlich zum übrigen Vermögen geschlagen. Siehe Tab. 3.
- <sup>19</sup> Dazu wurde meist der Unschlitt von den Fleischbänken verwendet.
- <sup>20</sup> Eine erste Arbeit von Joseph Gaisberger zu diesem Thema aus dem Jahre 1862, erschienen im JbOÖMV, soll hier nicht widerlegt, sondern lediglich ergänzt, verifiziert oder leicht umgemodelt werden, ergeben sich aus unserer Zeit doch ganz andere Fragestellungen als vor mehr als hundert Jahren: Joseph Gaisberger, Zur Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Enns. Liefg. III: Das Linzer Bürgerspital und die damit vereinigten Stiftungen. In: 22. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum 1862, S. 171—231.
- <sup>21</sup> Vgl. zum ersten Linzer Bürgermeister Wilhelm Rausch, Anton Pechrer — der erste Linzer Bürgermeister. In: HistJbL 1966, S. 361.
- <sup>22</sup> Über die Insassen zur Zeit des Spätmittelalters liegen in Linz keinerlei Quellen vor. So ist hier nur auf die einschlägige vergleichende Literatur aus anderen Städten zu verweisen.
- <sup>23</sup> So ersucht z. B. König Maximilian II. die Stadt Linz, seinen Schloßvorsteher Niclas Kern mit seinem Weib in das Bürgerspital aufzunehmen (10. 6. 1562: LR, B I A 2/1306). Vgl. auch Vlasaty, Das Spital in der steirischen Geschichte, S. 89: Ein Grazer Bürger steckte 1486 seinen Sohn wegen *Blödigkeit seines Leibes* ins Bürgerspital. (Ulrich Permann). In Linz antwortet der Stadtrichter Achaz Lang dem Landeshauptmann auf dessen Anfrage, daß der geforderte Goldschmied Paul Fabel, so kindisch geworden und in solche Armut geraten sei, daß der Rat ihn in das Bürgerspital eingewiesen hat. (LR, B II G 1/176) Über Paul Fabel siehe Friedrich Schober, Die Linzer Goldschmiede. In: JbL 1953, S. 146.
- <sup>24</sup> Hanns Kreczi, Linz, Stadt an der Donau, Linz 1951, S. 26.
- <sup>25</sup> Vgl. die Bürgerspitäler von Enns, Steyr, Freistadt, Eferding, Wien, Krems usw.
- <sup>26</sup> Mehr darüber in: Friederike Bodingbauer, Das Bürgerspital in Steyr von seinen Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Wien, Phil. Diss. 1966, S. 35 ff.
- <sup>27</sup> Für Linz liegt uns erst aus der Neuzeit der Nachweis, daß der Spitalmeister eine Entschädigung erhielt, vor. Siehe dort.

- <sup>28</sup> Vgl. Anm. 2.
- <sup>29</sup> Erich Forstreiter, Das Horner Bürgerspital, seine Stiftung und rechtsgeschichtliche Entwicklung. In: JbLkNÖ 31 (1953/54), S. 34—80.
- <sup>30</sup> August Rothbauer, Zur Gründungsgeschichte des Langenloiser Bürgerspitals. In: UH 27 (1956), S. 202—208; Rudolf Palme, Eine päpstliche Ablaßurkunde für die Heiliggeistkapelle bei Vils. Eine rechtshistorische Untersuchung zum Vilser Spital. In: Tiroler Heimat 36 (1973), S. 51—60; Erich Somweber, Vom Alten Pfründhaus und Spital in Feldkirch. In: Montfort 24 (1972), S. 431—463; Max Kratochwill, Das Legat des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital. In: JbLkNÖ N. F. 36 (1964), S. 200—207; Rudolf Geyer, Ein Prozeß um die Gründungsurkunde des Wiener Heiligen Geistspitals. In: MÖSTA 7 (1954), S. 131—164; Herwig Birklbauer, Die Bürgerspitalsstiftung in Weitra. Zur Geschichte von Stiftung und Kirche. In: Das Waldviertel 23 (1974), H. 7/9, S. 168—172; Wolfgang Katzenschlager, Zur Baugeschichte des Bürgerspitals in Weitra. In: Österr. Zeitschr. f. Kunst- u. Denkmalpflege 27 (1973), H. 3/4, S. 169—176; K. Steiner und H. Wutschig: Das Bürgerspital zum Hl. Geist in Graz und seine Kirche. In: Zeitschrift des historischen Vereins f. Stmk., 32 (1938), S. 1—117, Kriemhild Pangerl, Das Ennser Bürgerspital als Grundherrschaft von seinen Anfängen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In: JbÖÖMV 120 (1975) S. 139—190. Dies nur als kleine Auswahl.
- <sup>31</sup> Herwig Ebner, Das Städtewesen in der Steiermark. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. Hrsg. v. Wilhelm Rausch. Linz 1974 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 3.), Kapitel „Stadt und Spital“, S. 322 ff.
- <sup>32</sup> Siegfried Reicke, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. Stuttgart 1932. (Kirchenrechtliche Abhandlungen 111, 112.)
- <sup>33</sup> Spital und Stadt. Protokoll über die 2. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung. Tübingen 1964. 49 S.
- <sup>34</sup> Jürgen Sydow, Kanonistische Fragen zur Geschichte des Spitals in Südwestdeutschland. In: Spital und Stadt, S. 4 f.
- <sup>35</sup> So hat Pangerl für das Ennser Bürgerspital die innere Verwaltung allzu sorglos von Reicke übernommen. Vgl. vor allem S. 181 ff. Die gleiche Vorgangsweise wendete Anneliese Lechner, Das Wiener-Neustädter Bürgerspital während des Mittelalters und der frühen Neuzeit an. Wien, phil. Diss. 1965. Die von ihr gebrachte Dreiteilung der Verwaltung (S. 389) ist nicht nachzuweisen, weil Pfleger und Spitalmeister nie gleichzeitig genannt wurden. Vgl. S. 39, Anm. 5, 6, 7.
- <sup>36</sup> Forstreiter, Das Horner Bürgerspital, S. 50.
- <sup>37</sup> Z. B. Georg Waltinger (um 1500), Georg Hacklberger (um 1545), Sigmund Gallander (um 1485) usw. Vgl. dazu Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, 2. erw. Aufl., Linz 1959, S. 71, 68, 65.
- <sup>38</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen, S. 182; Kreczi, Linz, S. 35 nimmt den Beginn des 14. Jahrhunderts als Gründungszeit an. Wilhelm Rausch, Österreichisches Städtebuch Bd. 1: Oberösterreich, S. 224 spricht sich für eine Gründung des 13. Jahrhunderts aus. Maria Kammesberger schließt sich den Argumenten Gaisbergers an. Vgl. Maria Kammesberger, Die sozial-caritativen Einrichtungen der Stadt Linz von ihren Anfängen bis zum Tode Maria Theresias, Wien, phil. Diss. 1962, S. 10. Kammesberger hat den Aufsatz Gaisbergers zum Teil wörtlich übernommen. Gaisberger seinerseits stützte sich hauptsächlich auf die Chronik von Sint (LR, E 6).
- <sup>39</sup> OÖUB V, S. 505, Nr. 511. LR, A 1 b/650.
- <sup>40</sup> OÖUB V, Nr. 39, 40, 41, S. 36—40.
- <sup>41</sup> Einen abgesonderten Platz für die Aussätzigen kennen wir schon seit 1260. Rausch, Städtebuch, S. 225.
- <sup>42</sup> Kreczi, Linz, S. 35.
- <sup>43</sup> Bodingbauer, Das Bürgerspital in Steyr, S. 13. Gegründet durch Königin Elisabeth, Gattin Albrechts I.
- <sup>44</sup> Pangerl, Ennser Bürgerspital, S. 142.
- <sup>45</sup> Gilbert Trathnigg, Österr. Städtebuch 1, S. 335. Gegen die Annahme Trathniggs, daß das Spital 1328 erstmals genannt ist, sprechen die Angaben bei Konrad Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, Wels 1878, S. 61 und Walter Aspernig, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels. In: JbMV Wels 1972, S. 57. Schon 1324 bewilligte König (Herzog) Friedrich der Schöne dem Spital 30 Fuder Salz aus dem Amt zu Gmunden.
- <sup>46</sup> Manfred Brandl, Österr. Städtebuch 1, S. 164 und Ferdinand Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden in Oberösterreich. Bd. 1, Gmunden 1898, S. 331 f.
- <sup>47</sup> Alois Zauner, Vöcklabruck und der Attergau. Wien, Köln, Graz 1971, S. 57 f.

- <sup>48</sup> Sebastian Hiereth, Das Hl. Geistspital in Braunau. In: Neue Warte am Inn 1963, Nr. 11—17.
- <sup>49</sup> Max Bauböck, Österreichisches Städtebuch 1, S. 249.
- <sup>50</sup> Johann Lamprecht, Historisch-topographische und statistische Beschreibung der k. k. landesfürstlichen Gränzstadt Scharding am Inn und ihrer Umgebung. T. 2, Scharding 1887, S. 147 f.
- <sup>51</sup> Karl Grienberger, Das landesfürstlich Baron Schifersche Erbstift oder das Spital in Eferding. Linz 1898, S. 10 f.
- <sup>52</sup> Hildegard Alpi, Zur Geschichte des Freistädter Bürgerspitals. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Landes ob der Enns. In: Festschrift für Karl Eder, Innsbruck, 1959, S. 331—339.
- <sup>53</sup> Hier ist allerdings zu sagen, daß in Niederösterreich die Städte Krems (1200), Wien (1257), Klosterneuburg (1283), Laa (1295) und Zwettl (1295) schon im 13. Jahrhundert Bürgerspitäler aufweisen konnten. Vgl. dazu Jürgen Richter, Das Spitalwesen Niederösterreichs und Wiens im Mittelalter, T. 2, Wien, phil. Diss. 1964, S. 64, 54, 81, 170.
- <sup>54</sup> Mehr soll hier darüber nicht gesagt werden. Zu Vergleichszwecken und Analogieschlüssen mag die zitierte Literatur dienen.
- <sup>55</sup> AStL, Urk 1334 April 24 A, B, C, D.
- <sup>56</sup> Über ihn vgl. Franz Sekker, Die Tungassinger. Eine Linzer Bürgerfamilie des 14. Jahrhunderts. In: Linzer Tages-Post, Unterhaltungsbeilage, 1913, Nr. 49, 50.
- <sup>57</sup> Über ihn vgl. Ludwig Ruml, Die frühen Linzer Stadtpfarrer (1240—1552). In: HistJbL 1966, S. 17 f.
- <sup>58</sup> Zum Spitalspatrozinium vgl. Ebner, wie Anm. 31.
- <sup>59</sup> Vor allem Burgrechtsdienste von verschiedenen Häusern in der Stadt.
- <sup>60</sup> Siegel 4 nach Alfred Hoffmann, Siegel und Wappen der Stadt Linz. In: JbL 1935, S. 41 ff.
- <sup>61</sup> Die Urkunden sind fast ident. Die eine siegelt nur der Bischof, die andere auch das Domkapitel.
- <sup>62</sup> So muß er z. B. an Festtagen beim Frühamt in der Pfarrkirche anwesend sein.
- <sup>63</sup> Siehe dazu Mathias Rupertsberger, Ebelsberg einst und jetzt, Linz 1912, S. 151 ff.
- <sup>64</sup> Dafür spricht vor allem die Formulierung, daß er den Siechen Kaplan und Verweser sein soll. Vlasaty stellt für die steirischen Bürgerspitäler fest, daß der Rat dort vielfach erst im 15. Jahrhundert entscheidenden Einfluß gewann. Vgl. S. 59 f.
- <sup>65</sup> Der Friedhof bei der Pfarrkirche, der St. Gangolf oder St. Martin Friedhof und der Spitalfriedhof.
- <sup>66</sup> AStL, Urk. 1335 Jänner 8; LR, B I A 1/152. Dem Thema Sondersiechen wird sich eine eigene Untersuchung widmen. Es liegt nahe, daß damit jene Menschen gemeint sind, die schon 1260 für Linz genannt sind: ... *in monte apud Infirmos* ... Adam Maldhof, Die Passauer Urbare, Bd. 1, S. 375. Vgl. auch Rausch, Österr. Städtebuch, S. 225 und Kreczi, Linz, S. 211 f. Es taucht hier unwillkürlich die Frage auf, wer denn in erster Linie in das Bürgerspital gestiftet hat. Vieles deutet darauf hin, daß eine derartige Einrichtung der führenden Schicht einer Stadt zuzuschreiben ist und es verwundert gar nicht mehr, wenn gerade Friedrich und Heinrich Tungassinger als Zeugen für ein Geschäft auftreten, das die Mutter von Leopold Puesser mit dem Erzbischof von Salzburg abschließt und das eine Vergrößerung des salzburgischen Besitzes innerhalb der Linzer Stadtmauern bringt. (ÖÖUB VI, Nr. 9, S. 11 vom 14. April 1331).
- <sup>67</sup> AStL, Urk. 1348 November 25 und Urk. 1348 Dezember 21; LR, B I A 1/251.
- <sup>68</sup> ÖÖUB VIII, Nr. 151, S. 150; LR, A 1 b/803; B VIII 1/42; A 1 b/887. Demgemäß wird die Stiftung im Jahre 1363 fällig. Der damalige Abt Walter verpflichtet sich, die 6 B zu bezahlen. Laut LR, A 1 b/887 soll der Spitalmeister am Sterbetag der Zaertin (12. November) den Betrag unter den Armen im Bürgerspital aufteilen. Allerdings ist diese Bestimmung nur in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts erhalten, sodaß diese erste Nennung eines Spitalmeisters nicht unbedingt stichhältig ist. Berta Zaertin ist die ehemalige Gattin des Linzer Mautners und Stadtrichters Seyfrid und Tochter des Alber Malchinger, ehemals Besitzer des Gutes am Dietrichsberg. Alber, der junge Malchinger, verkaufte schon im Jahre 1320 sein Erbteil an Seyfrid den Mautner zu Linz (ÖÖUB V, Nr. 271, S. 258). Als Sieglar dieser Urkunde tritt Friedrich Tungassinger, Stadtrichter in Linz, auf! Am 9. Februar 1335 verkaufte Philipp, Heinrich des Malchingers Sohn, sein vom Großvater erhaltenes Erbteil am Gut am Dietrichsberg an seine Tante Berta Seyfridin. (ÖÖUB VI, Nr. 139, S. 146). Schon zwei Jahre vorher hatte Eberhard der Wechsler seinen Teil an ebendiesem Gut der Berta Seyfridin verkauft.



Er hatte es von seiner Gattin Diemut, die es wiederum von ihrem Vater Heinrich, dem Sohn des Alber Malchinger erhalten hatte. Berta Seyfridin war demgemäß ihre Tante (OÖUB VI, Nr. 81, S. 90 f.). Bei beiden Transaktionen war Friedrich Tungassinger Zeuge oder Siegler. Berta die Zaertin hat auch der Linzer Bäckerknechtzeche 2 Burgrechtdienste von je 1 lb d vermacht und zwar auf den Häusern des Kürschners Jörg Kogler in der unteren Pfarrgasse und des Hippolit Schönpuhler am Hauptplatz. (LR, B II D 1, S. 2). Zu Seyfrid vgl. Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, S. 56 und zur Familie der Malchinger vgl. Helmuth Feigl, Die ältesten Linzer Familiennamen. In: HistJbL 1965, S. 27.

- <sup>69</sup> LR, A 1 b/805 (= 4. Jänner 1350). Sie ist die Gattin des Düring Lertz, Bürger in Steyr, und stammt aus der Familie der Tungassinger und zwar ist sie die Tochter jenes Friedrich Tungassinger, der zusammen mit Ulrich von Thann 1334 die besprochene Stiftung errichtet hat (OÖUB VII, Nr. 270, S. 276)! Die Verbindung der Familie nach Steyr blieb aufrecht und bereits 1371 war ein Hans Tungassinger Stadtrichter in Steyr (OÖUB VIII, Nr. 512, S. 506).

<sup>70</sup> LR, B I A 1/268.

<sup>71</sup> LR, B I A 1/285 und E 6, S. 43.

<sup>72</sup> Die Originalurkunde dürfte leider verloren sein.

<sup>73</sup> Über ihn vgl. Hans Hülber, Friedrich Kraft, Richter und Mautner zu Linz. In: HistJbL 1975, S. 35–99.

<sup>74</sup> Gaisberger S. 181 nennt ihn Ulrich von Thann und vermutet in ihm einen Sohn des vorgenannten U. v. T. Es liegt aber näher, daß der Pächter dem Geschlecht der Taw, Tawe oder Tawer, einer Linzer Bürgerfamilie entstammt, die in den Urkunden des 14. Jahrhunderts wiederholt aufscheint. Die Tawer waren unter anderem auch mit Heinrich an dem Urfahr verwandt, auf dessen Haus jener Dienst lastete, den der Linzer Pfarrer Arnold als Entschädigung für den Verdienstentgang durch die Meßstiftung im Bürgerspital seit dem Jahre 1334 erhielt. (Für freundliche Hinweise in diesem Zusammenhang sei Frau Dr. H. Wohlrab vom Stadtarchiv Wien sehr herzlich gedankt). Zu Ende des 14. Jahrhunderts verlieren sich in Linz die Spuren dieses Geschlechts, aber im 16. Jahrhundert taucht es in Wien in führender Stellung wieder auf. Eine genealogische Untersuchung über die Tawer kann nicht Zweck dieser Studie sein, weshalb ich dem weiteren Schicksal der Familie nicht nachgehen will. Es sei jedoch die naheliegende Vermutung, daß sie aus Tawersheim stammt, hier noch angebracht. Vgl. zu Tawersheim: Viktor Handel-Mazetti, Die Kapelle in Haselbach und ihre Mutterkirche Tawersheim. In: JbOÖMV 66 (1908).

<sup>75</sup> Vgl. die Milchversorgung von 1490, oben S. 12, Punkt 8.

<sup>76</sup> Wirtschaftsgebäude.

<sup>77</sup> Vorratshaus für Getreide.

<sup>78</sup> Wohl eher Landshag gegenüber Aschach a. D.

<sup>79</sup> LR, E 6, S. 44.

<sup>80</sup> LR, B II D 1, S. 4. Die einzige Änderung besteht darin, daß nur mehr zwei statt drei Säcke Obst geliefert werden müssen. Vgl. auch Tab. 3.

<sup>81</sup> Darüber siehe weiter unten und Gaisberger, S. 186.

<sup>82</sup> Gaisberger, S. 181.

<sup>83</sup> Vlasaty, S. 60 ff.

<sup>84</sup> Es sind dies nicht Friedrich Tungassinger und Ulrich von Thann. Sie haben nur Messen gestiftet und dazu eine Kaplanspründe geschaffen. Über die eigentliche Gründung lassen sich keine Hinweise finden.

<sup>85</sup> OÖUB X, Nr. 221, S. 166; AStL, Urk. 1383 Februar 11; LR, A 1 b/1042. Als Siegler und Zeugen treten Passauer Bürger auf.

<sup>86</sup> Für diesen Hinweis sei Herrn Hofrat Dr. Franz Wilflingseder sehr herzlich gedankt.

<sup>87</sup> LR, B I A 1/198.

<sup>88</sup> AStL, Urk. 1424 Nov. 19; LR, E 6, S. 141, B I A 4/3832 und B I A 1/252.

<sup>89</sup> Bei Helmuth Feigl, Der niederösterreichische Weingartenbesitz der Linzer Bürger im 13. und 14. Jahrhundert scheint dieser Weingarten noch nicht auf. HistJbL 1957, S. 7–29.

<sup>90</sup> AStL, Urk. 1412 Mai 26; LR, B I A 1/269. Ludwig Rimpl, Die frühen Linzer Stadtpfarrer übergeht diese Urkunde, obwohl beim angeführten Streit zwischen dem Kaplan Michel und Hans Saller der damalige Pfarrer Wenzel Thiem Recht sprach, wie es die Urkunde von 1334, in denen die Jurisdiktion geregelt wird, vorsah.

<sup>91</sup> LR, B I A 4/3791. Die Liste der überlieferten Bürgerspitalkapläne und -pfarrer ist fehlerhaft und ergänzungsbedürftig. Vgl. LR, B I A 4/3832.

- <sup>92</sup> LR, B I A 1/256.  
<sup>93</sup> LR, B I A 1/173.  
<sup>94</sup> LR, B I A 1/170.  
<sup>95</sup> LR, B II J/61.  
<sup>96</sup> AStL, Urk. 1439 Juli 3; LR, B I A 1/262 und B II J/38.  
<sup>97</sup> LR, B I A 1/257.  
<sup>98</sup> LR, B I A 1/248.  
<sup>99</sup> Vgl. dazu Felix Czeike, Das „Burgrecht“ in Wien im 15. Jahrhundert. In: Jb. d. Ver. f. Geschichte d. Stadt Wien 10 (1952/53), S. 115—137. Dort auch weitere Literatur.  
<sup>100</sup> Tab. 3; vgl. dazu Georg Grüll, Die Robot in Oberösterreich, Linz 1952.  
<sup>101</sup> Vgl. Anm. 71—74.  
<sup>102</sup> = Stroh.  
<sup>103</sup> Vgl. Tab. 3.  
<sup>104</sup> LR, B II D 1, S. 10 ff.  
<sup>105</sup> AStL, Urk. 1474 April 29.  
<sup>106</sup> LR, B II D 1, S. 10.  
<sup>107</sup> Ebenda.  
<sup>108</sup> Vgl. dazu die Einleitung, oben S. 11 f.  
<sup>109</sup> Ebenda.  
<sup>110</sup> Ebenda.  
<sup>111</sup> Ebenda.  
<sup>112</sup> Vgl. Anm. 55.  
<sup>113</sup> Vgl. Anm. 71.  
<sup>114</sup> Vgl. Anm. 66.  
<sup>115</sup> Vgl. Anm. 85.  
<sup>116</sup> Vgl. Pangerl, Ennser Bürgerspital (wie Anm. 35).  
<sup>117</sup> Stadtarchiv Feldkirch, Akten 2323, Fol. 9 f.  
<sup>118</sup> Besonders hervorzuheben hat sich in dieser Hinsicht Georg Waltinger am Beginn des 16. Jahrhunderts wie aus den folgenden Ausführungen ersichtlich wird.  
<sup>119</sup> Dazu Wilhelm Rausch, Handel an der Donau, Linz 1969.  
<sup>120</sup> Zuletzt Fritz Mayrhofer, Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter. In: HistJbL 1975, S. 11 ff.  
<sup>121</sup> So soll es von 1499 und 1508 zwei Spitalamtsrechnungen gegeben haben (LR, B I A 2/1287), mehrere Schuldbriefe über ausgeliehene Gelder (LR, B I A 1/264), sowie Urbare aus den Jahren 1595, 1598, 1599, 1604, 1656 und 1678, als auch ein Inventar des Spitals von 1630 (LR, B I A 2/1344). Davon ist nur das Urbar von 1678 erhalten.  
<sup>122</sup> AStL, Urk. 1506 Jänner 15; LR, B I A 2/211.  
<sup>123</sup> AStL, Urk. 1506 Febr. 20.  
<sup>124</sup> LR, B II H 2/1119 und B II G 1/18.  
<sup>125</sup> AStL, Urk. 1493 Jänner 15.  
<sup>126</sup> Kaufpreis: 80 lb d. Anna Knorr hatte für zehn Jahre das Rückkaufsrecht (AStL, Urk. 1495 Juni 30 und Urk. 1495 Juni 25). Hans Knorrs Bruder Georg war mit Magdalena Prastler, der Tochter jenes Wolfgang Prastler verheiratet, der von seinem Haus in der Altstadt 1 lb d an das Bürgerspital zinst! (LR, B II J/147).  
<sup>127</sup> AStL, Urk. 1498 März 7; LR, B I A 1/254.  
<sup>128</sup> AStL, Urk. 1514 April 6.  
<sup>129</sup> AStL, Urk. 1523 April 6. Schon im Jahre 1515 waren die stolzen drei Fleischbänke verkauft worden, um die Stiftung verwirklichen zu können (AStL, Urk. 1515 Mai 26), aber die Angelegenheit hat sich weiter in die Länge gezogen (Vgl. AStL, Urk. 1518 Juni 16).  
<sup>130</sup> AStL, Urk. 1528 Juni 25.  
<sup>131</sup> AStL, Urk. 1533 Juni 27.  
<sup>132</sup> AStL, Urk. 1502 März 5.  
<sup>133</sup> AStL, Urk. 1508 Oktober 18. Der Garten war von Andre Speyler, Pfarrer in St. Pantaleon und Sohn des Hans Speyler, dem Ulrich Prielmayer alias Ulrich Wydmer im Jahre 1490 verkauft worden (AStL, Urk. 1490 Dezember 2). Ein Schliechtl Speiller hatte um 1490 ein Darlehen von 20 lb d vom Bürgerspital (vgl. Tab. 2).  
<sup>134</sup> LR, B I A 1/243.  
<sup>135</sup> LR, B I A 1/216.  
<sup>136</sup> LR, B I A 1/268 und AStL, Urk. 1502 Mai 11.  
<sup>137</sup> LR, B I A 1/265.  
<sup>138</sup> Gaisberger, S. 183 f.

- <sup>139</sup> AStL, Urk. 1525 Jänner 20.
- <sup>140</sup> AStL, Urk. 1531 Juli 25; LR, B I A 1/255.
- <sup>141</sup> AStL, Urk. 1535 Feber 15.
- <sup>142</sup> AStL, Urk. 1511 September 19; LR, B I A 1/230.
- <sup>143</sup> AStL, Urk. 1511 September 30.
- <sup>144</sup> LR, B I A 4/3792.
- <sup>145</sup> AStL, Urk. 1507 August 31; Urk. 1517 Mai 17; LR, B I A 1/637; B I A 4/3794.
- <sup>146</sup> LR, B I A 1/639.
- <sup>147</sup> LR, B I A 4/3796.
- <sup>148</sup> LR, B I A 4/3795.
- <sup>149</sup> AStL, Urk. 1528 Jänner 7; LR, B I A 1/646.
- <sup>150</sup> LR, B I A 4/3797—3799.
- <sup>151</sup> LR, B I A 4/3800, 3801.
- <sup>152</sup> LR, B I A 4/3802.
- <sup>153</sup> LR, B I A 4/3803.
- <sup>154</sup> LR, B I A 4/3804.
- <sup>155</sup> LR, B I A 1/765.
- <sup>156</sup> LR, B I A 4/3931 und E 6, S. 66.
- <sup>157</sup> LR, E 6, S. 30.
- <sup>158</sup> LR, D III/134.
- <sup>159</sup> AStL, Urk. 1571 August 3.
- <sup>160</sup> AStL, Urk. 1563 Feber 26.
- <sup>161</sup> AStL, Urk. 1549 März 13.
- <sup>162</sup> LR, C III F 4/1001.
- <sup>163</sup> LR, C III F 3/240—248.
- <sup>164</sup> LR, C III F 4/1038.
- <sup>165</sup> LR, B II H 2/1081.
- <sup>166</sup> LR, E 6, S. 66.
- <sup>167</sup> LR, E 6, S. 64. Darüber und über die Verlegung in das Spindlerische Haus soll extra gehandelt werden.
- <sup>168</sup> LR, B II A 8/10637.
- <sup>169</sup> AStL, Urk. 1602 April 24.
- <sup>170</sup> Vgl. dazu Franz Wilflingseder, Die Linzer Mitbürger. In: HistJbL 1966, S. 103 ff.
- <sup>171</sup> LR, B II D 1, S. 10. Daneben auch noch den Zehent vom Münichhof. Vgl. zum folgenden vor allem Harry Kühnel, Weingärten des Linzer Bürgerspitals in Nußdorf und Heiligenstadt. In: JbL 1953, S. 501.
- <sup>172</sup> LR, B I A 1/247.
- <sup>173</sup> LR, B I A 1/253; H. Kühnel, a. a. O., S. 504. Nach einer späteren Überlieferung war auch dies keine freiwillige und gutherzige Stiftung. Im Referat des Frh. v. Troilo über das Bürgerspital aus dem Jahre 1756 heißt es, daß Wolfgang Schauer als Spitalmeister zwölf Jahre hindurch keine Rechnung gelegt hat und daß sich daraus bedenkliche Unregelmäßigkeiten ergeben haben. Schauer hat dann als Wiedergutmachung seinen Weingarten bei Klosterneuburg angeboten. (OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103).
- <sup>174</sup> LR, B II A 8/10580. Vgl. dazu auch Ernst Neweklowsky, Die Linzer Schiffmühlen. In: HistJbL 1955, S. 53 ff.
- <sup>175</sup> LR, B II A 8/10670 und B II A 17/15029.
- <sup>176</sup> LR, B I A 1/642.
- <sup>177</sup> Es handelt sich dabei vermutlich um einen Vorfahren des Philipp Danninger, der um 1569 das Haus Landstraße 28 besaß. (Vgl. Kreczi, Häuserchronik 527). Er war wie Gall Maurer von Beruf.
- <sup>178</sup> AStL, Urk. 1537 Mai 4. Es könnte das gleiche Haus gewesen sein.
- <sup>179</sup> AStL, Urk. 1542 Mai 12.
- <sup>180</sup> LR, B I A 2/1304.
- <sup>181</sup> Vgl. Ludwig Rimpl, Die frühen Linzer Stadtpfarrer. In: HistJbL 1966, S. 36 f. — Es sei hier auch auf die Verordnung Kaiser Ferdinands I. vom Jahre 1546 hingewiesen, in der er die Überprüfung sämtlicher Spitäler Niederösterreichs befahl (Codex Austriacus I, S. 306). Es mußten damals die Stiftbriefe und alle Urkunden abschriftlich der niederösterreichischen Raitkammer zur Ansicht eingereicht werden.
- <sup>182</sup> LR, A 2/548 (April 1552). Justus Schmidt, Die Linzer Kirchen. S. 57.
- <sup>183</sup> LR, B II J/185.
- <sup>184</sup> Z. B. beim Verkauf des Lärnhausergutes: AStL, Urk. 1552 März 20.
- <sup>185</sup> LR, B I A 2/1305.
- <sup>186</sup> LR, B I A 2/1296.

- <sup>187</sup> LR, C III A 3/182.
- <sup>188</sup> LR, C III A 3/189. Vgl. dazu: Walter Pillich, Königin Katharina von Polen in Linz. In: *HistJbL* 1966, S. 189 f.
- <sup>189</sup> Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 73.
- <sup>190</sup> AStL, Urk. 1576 September 10. Die Stiftung wurde später von den Erben angefochten, weil letztlich doch kein Testament aufzufinden war (LR, B I A 8/8988).
- <sup>191</sup> AStL, Urk. 1572 Mai 16.
- <sup>192</sup> LR, B I A 8/8992.
- <sup>193</sup> Er war von 1600—1602 auch Stadtrichter: Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 80.
- <sup>194</sup> AStL, Urk. 1602 August 24.
- <sup>195</sup> Vgl. Anm. 23.
- <sup>196</sup> LR, B II A 8/11073 (1601 Mai 6).
- <sup>197</sup> LR, B I A 5/5122.
- <sup>198</sup> AStL, Urk. 1348 November 25.
- <sup>199</sup> AStL, Urk. 1383 Feber 11; LR, A 1 b/1042.
- <sup>200</sup> AStL, Urk. 1412 Mai 26; LR, B I A 1/269.
- <sup>201</sup> AStL, Urk. 1424 November 19.
- <sup>202</sup> AStL, Urk. 1478 Feber 14 und Anm. 92 für Engelschalk.
- <sup>203</sup> LR, B I A 4/3792 (anno 1495).
- <sup>204</sup> LR, E 3/83—85.
- <sup>205</sup> Vgl. dazu Schmidt, *Linzer Kunstchronik*, Bd. 3, Linz 1952, S. 16.
- <sup>206</sup> LR, B IV 1/167.
- <sup>207</sup> AStL, Urk. 1507 August 31.
- <sup>208</sup> AStL, Urk. 1517 Mai 17; LR, B I A 1/637.
- <sup>209</sup> AStL, Urk. 1517 August 15.
- <sup>210</sup> AStL, Urk. 1520 Oktober 31. Mautner zu Linz war Dionysius Praun, der bereits ein Jahr später als Mautner von Wels nachzuweisen ist. Die 12 lb d stammen von der Stiftung Kaiser Maximilians I. für die Übernahme der Gebeine aus der Schloßkapelle.
- <sup>211</sup> Vgl. Anm. 146 und 148.
- <sup>212</sup> LR, B I A 4/3796.
- <sup>213</sup> AStL, Urk. 1528 Jänner 7.
- <sup>214</sup> LR, B I A 1/646 (anno 1534).
- <sup>215</sup> Hiezu vor allem: Ludwig Rumpl, *Die Linzer Prädikanten und evangelischen Pfarrer*. In: *HistJbL* 1969, S. 153 ff.
- <sup>216</sup> LR, B I A 4/3797.
- <sup>217</sup> LR, B I A 4/3798.
- <sup>218</sup> LR, B I A 4/3799.
- <sup>219</sup> LR, B I A 4/3801.
- <sup>220</sup> LR, B I A 4/3800.
- <sup>221</sup> LR, B I A 4/3802.
- <sup>222</sup> LR, B I A 4/3803.
- <sup>223</sup> Dazu Franz Xaver Bohdanowicz, *Die Plag der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts*. In: *HistJbL* 1962, S. 108 f.
- <sup>224</sup> LR, B I A 4/3805.
- <sup>225</sup> AStL, Urk. 1543 November 6.
- <sup>226</sup> LR, B I A 4/3806.
- <sup>227</sup> LR, B I A 4/3827.
- <sup>228</sup> AStL, Urk. 1543 Mai 20.
- <sup>229</sup> LR, B I A 4/3807.
- <sup>230</sup> Über ihn: Ludwig Rumpl, *Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. In: *HistJbL* 1962, S. 132 ff.
- <sup>231</sup> LR, B I A 4/3808.
- <sup>232</sup> Trotzdem Rumpl dies bekannt gewesen ist, bezeichnete er Franciscus Tuecher als ersten Prädikanten der Stadt Linz. (Rumpl, *Die Linzer Prädikanten*, S. 156.)
- <sup>233</sup> LR, B I A 4/3808.
- <sup>234</sup> LR, B I A 4/3809.
- <sup>235</sup> LR, B I A 4/3810.
- <sup>236</sup> LR, B I A 4/3811.
- <sup>237</sup> AStL, Urk. 1565 Feber 2.
- <sup>238</sup> AStL, Urk. 1565 Feber 12; Urk. 1566 Jänner 15; Urk. 1566 September 18.
- <sup>239</sup> LR, B I A 4/3812.
- <sup>240</sup> LR, B I A 4/3813.
- <sup>241</sup> Ebenda.
- <sup>242</sup> Vgl. Anm. 159.

- <sup>243</sup> LR, B I A 4/3814.  
<sup>244</sup> LR, B I A 4/3828.  
<sup>245</sup> Rumpl, Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, S. 167.  
<sup>246</sup> LR, B I A 4/3815.  
<sup>247</sup> LR, B I A 4/3816.  
<sup>248</sup> Wie Anm. 245, S. 141.  
<sup>249</sup> Ebenda, S. 147 f.  
<sup>250</sup> LR, B I A 4/3817.  
<sup>251</sup> LR, B I A 4/3818.  
<sup>252</sup> LR, D III/114 und L. Rumpl wie Anm. 245, S. 151 f.  
<sup>253</sup> Wie Anm. 245, S. 153 ff.  
<sup>254</sup> LR, D III/132.  
<sup>255</sup> LR, D III/134.  
<sup>256</sup> LR, D III/139.  
<sup>257</sup> LR, B I A 4/3818.  
<sup>258</sup> LR, D III/151 und L. Rumpl wie Anm. 245, S. 181 f.  
<sup>259</sup> LR, D III/152.  
<sup>260</sup> LR, D III/155.  
<sup>261</sup> LR, D III/157.  
<sup>262</sup> LR, D III/158.  
<sup>263</sup> LR, B I A 3/3016.  
<sup>264</sup> LR, B I A 4/3818.  
<sup>265</sup> LR, B I A 4/3819.  
<sup>266</sup> AStL, Urk. ca. 1607.  
<sup>267</sup> AStL, Urk. 1584 Dezember 5.  
<sup>268</sup> LR, B VI 1/354 und B VI 1/347. Die Angelegenheit war so offiziell, daß die Zustimmung des Passauer Bischofs, Erzherzog Leopolds von Österreich, des Kaisers (LR, C III F 3/365) und Erzherzogs Mathias eingeholt wurde (LR, B VI 1/357). Zuppacher war nicht nur Pfarrer und Dechant von Linz, sondern auch Rat des Bischofs, Kaplan von Erzherzog Mathias und Benefiziat im Spital. Dazu Ludwig Rumpl, Die Linzer Stadtpfarrer des 17. Jahrhunderts. In: HistJbL 1963, S. 69 ff.  
<sup>269</sup> Kreczi, Linz, S. 174.  
<sup>270</sup> Die Katastrophe und die nachfolgenden Begebenheiten sind bei Gaisberger, S. 18 f. eingehend, wenn auch idealisiert geschildert.  
<sup>271</sup> Zum Ballhaus: Kreczi, Linz, S. 15 und Franz Pfeffer, Zur Geschichte des Linzer Ballhauses. In: Heimatland, illustr. Beil. zum Linzer Volksblatt 1929, Nr. 25, sowie zuletzt Alfred Marks, Das Linzer ständische Ballhaus. In: HistJbL 1955, S. 59 ff.  
<sup>272</sup> Vgl. zuletzt die Zeitungsberichte bei Georg Wacha, Allhie seyn wir leyder in Jammer und Noth — Zeitungsberichte aus Linz vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges. In: HistJbL 1975, S. 101 ff.  
<sup>273</sup> LR, B I A 2/1314; OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Ältere Stiftungen, Sch. 103.  
<sup>274</sup> Gaisberger, S. 189.  
<sup>275</sup> Er ist uns leider, wie so vieles, das erschöpfende Auskunft geben könnte, nicht mehr erhalten. (LR, B I A 2/1316).  
<sup>276</sup> LR, B I A 1/80 (1629 Jänner 13); AStL, Urk. 1629 Jänner 3.  
<sup>277</sup> LR, B I A 2/1322 (anno 1630). Er verwaltete die Apotheke seines 1617 verstorbenen Bruders „Zum weißen Adler“ am Hauptplatz. Vgl. Georg Wacha, 300 Jahre Wasserapotheke, In: HistJbL 1973/74, S. 185.  
<sup>278</sup> LR, B II A 1/526; Eine weitere Vertröstung stammt vom 14. August 1630 (LR, B II A 1/509).  
<sup>279</sup> LR, E 6, S. 50.  
<sup>280</sup> AStL, Hs. 56 (Stadtkammeramtsrechnung von 1630). Die Spenden bewegten sich zwischen 10 und 50 fl. Der Landeshauptmann Hans Ludwig von Kufstein gab 200 fl, der Bürgermeister Abraham Griesmüller 30 fl, Stadtschreiber Georg Schreyer 20 fl, Anton Eckhart 50 fl, Dominicus Zampanell 25 fl, Thomas Wäppelsamer 20 fl, Daniel Müller 20 fl, Johann Wimber 40 fl, Pankraz Danmiller 20 fl, Zacharias Männer 30 fl und der spätere Stadtschreiber Hieronymus Sturm 30 fl. Insgesamt gingen 1138 fl ein, ausgegeben aber wurden für Baumaterialien 2699 fl. Vgl. auch LR, B I A 2/1317, 1318.  
<sup>281</sup> LR, B I A 2/1321.  
<sup>282</sup> LR, B I A 2/1317.

- <sup>283</sup> LR, B II A 1/498.  
<sup>284</sup> LR, B IV 1/200.  
<sup>285</sup> Kreczi, Häuserchronik, Nr. 527. Vgl. auch LR, B IV 1/201.  
<sup>286</sup> AStL, Urk. 1636 Dez. 9; LR, B I A 1/288; B II H 2/1129. Es sollten dafür jene 300 fl verwendet werden, die ihm die Stadt Linz schuldete. Von den jährlich anfallenden Zinsen in der Höhe von 12 fl sollten 2 fl dem jeweiligen Kaplan verabreicht werden, 2 fl sollten für den Altar aufgewendet werden und 8 fl sollten jenen Spitalern ausbezahlt werden, die bei der Messe anwesend sind. Als Siegler treten der Stadtpfarrer Dr. Aliprandus Nikolaus de Thomasis und der Spitalmeister Thomas Wäppelshamer auf.  
<sup>287</sup> LR, B II A 22/16625.  
<sup>288</sup> Ebenda.  
<sup>289</sup> LR, B II A 22/16626 (1636 Okt. 22).  
<sup>290</sup> LR, B II A 22/16627.  
<sup>291</sup> LR, B II A 22/16628 (1636 Okt. 29).  
<sup>292</sup> LR, B II A 22/16629 (1636 Okt. 29).  
<sup>293</sup> LR, B II A 22/16635 (1637 März 23).  
<sup>294</sup> LR, B II A 22/16666 (1638 Dez. 23); B II J/311; B I A 4/4020.  
<sup>295</sup> LR, B II A 22/16667 (1638 Dez. 17).  
<sup>296</sup> LR, B II A 1/1006 (1639 Juni 15).  
<sup>297</sup> LR, B II A 14/3992. Über das weitere Schicksal der Reitschule vgl. Ferdinand Krackowizer, Die ständische Reitschule in Linz. In: Linzer Tagespost, Unterhaltungsbeilage 1905, Nr. 19.  
<sup>298</sup> Vgl. Anm. 192.  
<sup>299</sup> Der Darstellung von Gaisberger S. 189 kann hier nicht ganz gefolgt werden.  
<sup>300</sup> Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 84.  
<sup>301</sup> Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 83.  
<sup>302</sup> Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 85.  
<sup>303</sup> Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 84.  
<sup>304</sup> LR, E 1 h/4811; B I A 2/1298.  
<sup>305</sup> Gaisberger, S. 187 ff.  
<sup>306</sup> Vgl. dazu Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz. Linz 1955.  
<sup>307</sup> LR, B I A 7/7859. Wolf Doppelhamer besaß in Linz zwei Häuser. (Kreczi, Häuserchronik, Nr. 556 und 62.) Vom Ende des 17. Jahrhunderts haben sich zwei Schriftstücke über diesen Fall im OÖLA gefunden, die Version 2 und 3 bieten (OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103). Demnach hat ein Hans Doppelhamer das Legat für seinen Vater Michael vermacht, und zwar im Jahre 1627. Kapital und Interesse belaufen sich bis 1692 auf 7625 fl. Glaubhafter und genauer ist Version drei: Hans Doppelhamer, Pfleger zu Würting, hat am 24. April 1617 der Stadt Wels 3000 fl zu 6 Prozent vorgestreckt. Auf Vermittlung der churbairischen Räte ist die Summe auf 2500 fl vermindert worden. Als Doppelhamer nach dem Bauernaufstand emigrieren sollte, bot er an, die 2500 fl dem Bürgerspital in Linz zu schenken, wenn er im Lande und bei seiner Religion verbleiben dürfe. Doppelhamer und seine Gemahlin sind daraufhin sogar ins Bürgerspital aufgenommen worden.  
<sup>308</sup> Der Verlauf der Streitigkeiten ist aus den Welser Ratsprotokollen zu ersehen, doch wird hier nach den Auszügen in den Linzer Regesten zitiert. Herrn Kalliauer vom Stadtarchiv Wels sei an dieser Stelle für das Überlassen von Ablichtungen aus den Ratsprotokollen herzlich gedankt.  
<sup>309</sup> LR, B VII 2/1278.  
<sup>310</sup> Schreiben vom 6. 6. 1639 (LR, B VII 2/1282) auf Grund eines Ratsbeschlusses vom 3. Juni (LR, B VII 2/1281).  
<sup>311</sup> 1640 Okt. 10 (LR, B VII 2/1303); 1641 Dez. 16 (LR, B VII 2/1329); 1642 Jan. 8 (LR, B VII 2/1331); 1642 Juli 29 (LR, B VII 2/1355).  
<sup>312</sup> LR, B VII 2/1398.  
<sup>313</sup> LR, B VII 2/1403; B VII 2/1441; B VII 3/1706.  
<sup>314</sup> LR, B VII 4/3206.  
<sup>315</sup> Ebenda (1717 April 26).  
<sup>316</sup> LR, B VII 4/3209.  
<sup>317</sup> Allerdings dürfte es doch zu einer Gerichtsverhandlung gekommen sein, weil der Bürgermeister von Wels gemeinsam mit dem Stadtrichter und Stadtschreiber eine Reiserechnung von 14 fl 25 kr. erstellt über eine Fahrt nach Linz bezüglich einer Vorladung wegen der Doppelhamerischen Schuld.  
<sup>318</sup> Kreczi, Häuserchronik, Nr. 526.  
<sup>319</sup> LR, B IV 1/250.

- <sup>320</sup> LR, B IV 1/251 (1644 März 2).  
<sup>321</sup> LR, B II J/336.  
<sup>322</sup> Kreczi, Häuserchronik, Nr. 668.  
<sup>323</sup> AStL, Urk. 1652 Jänner 24.  
<sup>324</sup> LR, B II F 1/108, 128, 181, 198.  
<sup>325</sup> LR, E 1 a/668 und E 1 f/23.  
<sup>326</sup> Die Namen dieser Prediger sind, wenn auch lückenhaft, seit 1661 überliefert, darunter die Patres Maximilian, Wolfgang, Leopold und Agricola. (LR, E 1 a/711, 779, 785, 788, 793 und 795.)  
<sup>327</sup> AStL, Urk. 1638 Mai 20 nach einem Testament vom 8. Mai 1636. Vgl. auch LR, B II H 2/1130 und B I A 1/373.  
<sup>328</sup> Gaisberger, S. 189 f. OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Ältere Stiftungen, Sch. 103.  
<sup>329</sup> AStL, Stadtpfarrarchiv Urk. 1647 Jänner 1. Es handelt sich dabei um eine in schöner Minuskel geschriebene Urkunde in Latein.  
<sup>330</sup> Die Angaben bei Gaisberger über Zampanell sprechen dafür, ebenso die in LR, B I A 8/8679 gebrachte Quelle. Dazu kommt noch, daß im Jahre 1660 die Spitalamtsverwalter bei den Verordneten der Stände sehr dringend um 1300 fl Interesse baten, weil sie das Geld für einen Bau benötigten. (LR, B II A 2/1909, 1928).  
<sup>331</sup> Justus Schmidt, Linz in alten Ansichten. Salzburg 1965, Tafel 4.  
<sup>332</sup> Vgl. Anm. 280.  
<sup>333</sup> Vgl. Anm. 257.  
<sup>334</sup> LR, B I A 2/1330.  
<sup>335</sup> AStL, Urk. 1663 Aug. 15; LR, B I A 1/292.  
<sup>336</sup> Es handelt sich um den halben Zehent von folgenden Gütern: Hofbauergut Türnharting, Baumgartnerhof Türnharting, Hueb Türnharting, Mayrhof Türnharting, Paschhof Türnharting, ledige Gründe Türnharting, vom Mayrhof, Haßlepeunt, Türnharting, Michael Hofbauer Herrschaft Freiling, Paul Baumgartner Lambach, Andreas Hueber Erlach, Paul Baumgartner, Michael Paschmayr, Valentin Hofbauer, Paul Pruckmayr Pulgarn.  
<sup>337</sup> AStL, Urk. 1665 Jänner 28. In vierfacher Ausfertigung vorhanden, was die Wichtigkeit dieser Vereinbarung unterstreicht.  
<sup>338</sup> Ein an sich nicht stichhaltiges Argument, weil ja die Patres Kapuziner außerhalb der Stadt jederzeit erreichbar waren.  
<sup>339</sup> AStL, Hs. 1427.  
<sup>340</sup> Vgl. Tab. 4.  
<sup>341</sup> Vgl. Einleitung Punkt 3 und Anm. 3.  
<sup>342</sup> Vgl. Einleitung Punkt 4 und Anm. 4.  
<sup>343</sup> Vgl. Tab. 1.  
<sup>344</sup> Vgl. die Schenkung Friedrich des Schönen aus dem Jahr 1324. Aspernig, wie Anm. 45.  
<sup>345</sup> Das Bruderhaus wird wie die übrigen sozialen Einrichtungen der Stadt, wie Siechenhaus, Lazarett usw. eine gesonderte Untersuchung erfahren.  
<sup>346</sup> Gaisberger, S. 197.  
<sup>347</sup> AStL, Akten, Sch. 178.  
<sup>348</sup> Vgl. die Tab. 9 und 10.  
<sup>349</sup> LR, B I A 1/294; Schreiner hat weitere 2000 fl an die St.-Barbara-Kapelle beim Friedhof für eine Kaplanspfünde vermacht.  
<sup>350</sup> LR, B II J/379 und die Schilderung bei Gaisberger, S. 190 f.  
<sup>351</sup> Gaisberger, S. 191 und LR, B I A 1/296 (Ostern 1678).  
<sup>352</sup> LR, B II A 2/1650 und B VI 1/623.  
<sup>353</sup> LR, B II G 2/763.  
<sup>354</sup> LR, B II G 2/830.  
<sup>355</sup> LR, B II A 21/16110.  
<sup>356</sup> LR, B II A 21/16118.  
<sup>357</sup> LR, B II G 2/1376.  
<sup>358</sup> AStL, Sch. 178, Urk. 1695 Sept. 19; LR, B I A 2/1335.  
<sup>359</sup> AStL, Akten Sch. 166 (1695 Juli 30). Der Verkauf erfolgte im Herbst und der Ertrag dieses Jahres war bis zuletzt ein strittiger Punkt des Kaufvertrages. Das Archiv besitzt im genannten Schubert eine stattliche Anzahl von Akten, die sich mit den Weingärten des Bürgerspitals beschäftigen. Sogar eine Lageskizze ist der angeführten Schätzung beigegeben. Es sei hier aber allgemein auf die in Anm. 171 zitierte Arbeit von Harry Kühnel verwiesen, die jedoch die hier zitierte Quelle nicht voll ausschöpft und daher in einigen Punkten revidiert werden könnte, was aber nicht Aufgabe dieser Studie sein kann.



- <sup>360</sup> Die folgende Darstellung basiert auf der Sintschen Chronik (LR, E 6, S. 45 f.), der für diese Zeit echter Quellencharakter zugesprochen werden kann, da Sint als Zeitgenosse berichtet. Es haben sich aber auch keine anderen Belege finden lassen.
- <sup>361</sup> LR, B II F 1/198.
- <sup>362</sup> Er vermachte u. a. der Spitalkirche 100 fl und allen Armenhäusern zusammen 90 fl (LR, B II E 2/1057: 1709 Sept. 27). Seine Gattin Eva vermachte ihrerseits im gleichen Jahr den Armenhäusern 75 fl (LR, B II E 2/1058).
- <sup>363</sup> LR, B I A 4/4127 und E 6, S. 71. Vgl. dazu auch das noch immer grundlegende Werk von Viktor Hofmann: Die Wollenzeugfabrik zu Linz an der Donau. In: AfÖG, 108 (1919). Es dürfte sich dabei im konkreten Falle um die Erbhuldigung Kaiser Ferdinand IV. vom 25. Juni handeln. Über dieses Ereignis liegt ein zeitgenössisches Druckwerk vor: *Beschreibung der Erbhuldigung in dem Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß... auf ihr kayserl. Mayestaet begehren und in dero Gegenwart... Ferdinando IV... und denen gesambten gehorsambist willig geleistet und glücklich vollendet worden in Lintz den 25. Tage des Monats Juni anno 1652*. Linz: Kürner. 29 S.
- <sup>364</sup> LR, B II A 2/1735 und B VI 1/606.
- <sup>365</sup> LR, B II A 2/1780. Der Antrag wurde abgelehnt.
- <sup>366</sup> LR, B II A 2/1861, 1909, 1954, 1987, 2037.
- <sup>367</sup> LR, B II A 3/3893 und B II G 3/1781.
- <sup>368</sup> LR, B II A 35/18901.
- <sup>369</sup> LR, B II A 4/4922.
- <sup>370</sup> LR, B II A 4/4944. Also vermutlich jene Notunterkünfte, um die die Linzer schon drei Jahre vorher gebeten hatten.
- <sup>371</sup> LR, B II A 4/4973.
- <sup>372</sup> LR, B II A 4/5284 (1721 Mai 3).
- <sup>373</sup> Gaisberger, S. 196 f.
- <sup>374</sup> Gaisberger schreibt 1642, doch gibt uns die schon gebrachte Spitalamtsrechnung von 1643 die zwar nur gering abweichende, aber doch richtige Auskunft.
- <sup>375</sup> LR, B I A 2/1325.
- <sup>376</sup> LR, B I A 4/4475 (1636 Sept. 15).
- <sup>377</sup> LR, B I A 4/3835.
- <sup>378</sup> Vgl. die Spitalamtsrechnung von 1643, wo er mit dem Quartalsold von 6 fl aufscheint.
- <sup>379</sup> LR, B I A 4/3836.
- <sup>380</sup> LR, B I A 4/3837.
- <sup>381</sup> Anton Ziegler, Kurze Geschichte des Volksschulwesens des Stadtschulbezirkes Linz. Linz 1921, S. 31. Wolf Scheckhl hat seinen Dienst 1636 angetreten und wird sich nicht viel später verheiratet haben. Wenn wir seiner damaligen Gattin ein Alter von ca. 20 Jahren konzidieren, dann müßte sie um 1700 bereits 85 gewesen sein, — ein für damalige Verhältnisse hohes, aber keineswegs mehr ein Heiratsalter. Ziegler kann uns seinerseits für das 16. und 17. Jahrhundert leider keine weiteren Nachrichten über die Spitalschule bieten.
- <sup>382</sup> AStL, Stadtpfarrmatriken 4, S. 67. Stephan K. heiratete Elisabeth Gusenpeurin (1676 Jänner 7); Er starb am 13. Juni 1698 (AStL, Stadtpfarrmatriken, Sterbematriken 2, S. 303).
- <sup>383</sup> LR, B II G 3/1901.
- <sup>384</sup> LR, B II G 3/2198.
- <sup>385</sup> LR, B II G 4/2215.
- <sup>386</sup> LR, C III D 1/160 (1721 März 1).
- <sup>387</sup> LR, B II G 4/2358.
- <sup>388</sup> Ebenda.
- <sup>389</sup> LR, B II G 5/2529.
- <sup>390</sup> Dies allerdings erst in den fünfziger Jahren. Damals (1757 Jänner 28) bat Antonius Mader, bürgerlicher Buchbinder, die Milde Stiftungskommission, sie möge seinem Ansuchen um ein Darlehen vom Gottesackeramt und Spitalamt zustimmen, was ihm auch gewährt worden ist (AStL, Akten, Sch. 166). Noch 20 Jahre früher war beim gleichen Ansuchen des mitbürgerlichen Tischlermeisters Moriz Kranawötter keine Rede von einer notwendigen außerstädtischen Zustimmung (ebenda, Ansuchen vom 6. Feber 1737).
- <sup>391</sup> OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Ältere Stiftungen, Sch. 103. (In der Folge zitiert: OÖLA, Ältere Stiftungen).
- <sup>392</sup> Vgl. Anm. 23.
- <sup>393</sup> LR, D 1/166.

- 394 AStL, Urk. 1735 März 31. Über diese Stiftung soll gesondert berichtet werden.
- 395 LR, B I A 1/389. Vgl. Anm. 403.
- 396 Konrad Plass, Die Stiftung des Johann Adam Pruner in Linz. In: HistJbL 1970, S. 33–99.
- 397 LR, B II G 4/2497. Anton Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr. Linz 1920, S. 149.
- 398 Z. B. Barmherzige Brüder, Elisabethinen, Ursulinen etc. Siehe die entsprechende Literatur im HistJbL.
- 399 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103 (Schreiben vom 30. Mai 1752).
- 400 Ebenda.
- 401 Ebenda.
- 402 Ebenda. Schreiben vom 21. Juni 1754.
- 403 Ebenda.
- 404 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103.
- 405 Ebenda. Schreiben vom 21. August 1754.
- 406 Ebenda. Dekret vom 16. August.
- 407 Ebenda. Bericht an die Regierung vom 16. Sept. 1755.
- 408 Sammlung der Patente, Edicten und Circular-Befehlen welche unter ... Mariae Theresiae ... von 1740 bis Ende des Jahres 1763 in dem Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns emanirt und annoch in vigore seyend. Linz, Feichtinger (1763).
- 409 Ebenda, S. 294.
- 410 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103.
- 411 Dies sollte wohl in Anlehnung an das Waisenhaus und die Krauss-Stiftung geschehen.
- 412 Diese ist am gleichen Tag neu geregelt worden. OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103.
- 413 LR, C III H 3/991.
- 414 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103.
- 415 LR, E 7 a/75 (= Linzer Zeitung Nr. 79 vom 2. 10. 1761).
- 416 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103; Kaufvertrag vom 19. 12. 1761.
- 417 Es dürfte sich dabei um das Haus ehem. Fabrikstr. 2 handeln, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Schiffmeistergerechtigkeit versehen gewesen ist. (Kreczi, Häuserchronik 216).
- 418 LR, B II K 2/575. Vgl. dazu auch Grüll, Freihäuser, S. 222.
- 419 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103. Bericht von ca. 1760. Scholler besaß das Haus Ecke Hauptplatz-Pfarrgasse (Kreczi, Häuserchronik 190).
- 420 Über den Umzug, wie auch über Lazarett und Krankenhaus sollen eigene Arbeiten erscheinen.
- 421 LR, B I A 2/1364 a.
- 422 LR, B I A 2/1404: Baukontrakt vom 14. Feber 1757.
- 423 Linzer Zeitung vom 18. 3. 1765, Anhang Nr. 22.
- 424 LR, B IV 2/676, 677 und B I A 1/386.
- 425 LR, B II H 2/1135 (1769 Juni 28).
- 426 LR, B II H 2/1137 (1769 Juli 10).
- 427 LR, B II H 2/1138 (1769 Juli 10).
- 428 LR, B II B 2/669 (1771 Juni 11).
- 429 LR, B II B 2/763 (1773 Juni 16).
- 430 LR, B II B 3/1105 (1781 Nov. 29).
- 431 LR, B II B 3/1141 (1782 Nov. 23).
- 432 LR, B II B 3/1151 (1783 April 19).
- 433 LR, B II H 2/1139 (1783 Aug. 20).
- 434 LR, B II H 2/1362.
- 435 LR, C III D 1/180, S. 119.
- 436 OÖLA, Ältere Stiftungen, Sch. 103. Dekret vom 26. Juni 1780.
- 437 Zu Sint hauptsächlich Wilhelm Rausch, Das Werden und Wirken eines Kommunalarchivs. Städtische Archivarbeit in Linz. In: MÖSTA 28 (1975), S. 69 f.
- 438 LR, B I A 4/3825.
- 439 LR, B I A 4/3826.
- 440 Ordinariatsarchiv Linz, Passauer Akten, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben des Magistrats vom 28. Nov. 1698 an den Bischof von Passau. In der Folge zitiert: OA/PA.
- 441 LR, B II G 1/645 und B I A 4/3820.
- 442 LR, B II G 1/646 (1665 Juni 23).
- 443 LR, B II G 1/649 (1665 Juni 30).
- 444 LR, B II G 1/648 (1665 Juni 25).
- 445 LR, B II G 1/650 (1665 Juli 10).
- 446 LR, B II G 1/651 (1665 Juli 27).

- 447 LR, B II G 1/652 (1665 August 7).  
 448 LR, B I A 4/3935 (anno 1667).  
 449 LR, B II G 1/675 (1669 Dez. 2).  
 450 LR, B II G 1/681 (1670 März 10).  
 451 LR, B I A 4/3820.  
 452 LR, B II G 2/724 (1673), 773 (1674), 865 (1675), 752 (1673), 884 (1675), 933 (1676); LR, B VI 1/743 (1675), 736 (1677).  
 453 LR, D II/220.  
 454 Nähere Angaben: LR, D III/220, S. 198 f. und B I A 4/3821. Resignation: OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e, vom 17. Mai 1683.  
 455 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Nach LR, B I A 4/3822 am 21. April. Doch hatte zu dieser Zeit Italus noch nicht resigniert.  
 456 Näheres ebenfalls in LR, D III/220, S. 198.  
 457 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben vom 21. November 1698.  
 458 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Präsentation vom 28. November 1698.  
 459 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Gentilott an den Bischof.  
 460 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Präsentation der Stadt vom 13. Dezember 1717.  
 461 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Nach LR, B II B 1/47 ist schon am 6. Feber die Inventur über seine Verlassenschaft aufgenommen worden. Dechant Gentilott an den Bischof von Passau. Bericht vom 2. Juli 1721.  
 462 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e.  
 463 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Resignation vom 22. September 1721.  
 464 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e (1721 September 24).  
 465 LR, B II B 1/56. Inventaraufnahme vom 27. Feber 1732.  
 466 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Präsentation am 6. Feber 1732.  
 467 Darüber Näheres in der z. T. schon in Arbeit befindlichen Geschichte dieses Instituts.  
 468 LR, E 1 a/970; E 1 a/688; E 1 f/23.  
 469 LR, E 1 a/774.  
 470 LR, E 1 a/862.  
 471 LR, E 1 a/865.  
 472 LR, E 1 a/867, 874.  
 473 LR, E 1 a/875.  
 474 LR, E 1 a/879.  
 475 LR, E 1 a/882.  
 476 LR, E 1 a/892.  
 477 LR, E 1 a/974, 986.  
 478 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e; LR, B II B 1/73. Inventaraufnahme vom 6.—9. Oktober.  
 479 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Präsentation vom 3. September 1743.  
 480 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben vom 3. September 1743.  
 481 LR, B II B 1/147. Inventur vom 26. März 1754.  
 482 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Investitурpatent vom 4. März 1754.  
 483 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben vom 1. März 1754.  
 484 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e.  
 485 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Das Schreiben ist erhalten.  
 486 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben vom 17. Sept. 1757.  
 487 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e.  
 488 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Schreiben vom 22. Jänner 1758.  
 489 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Investitурpatent vom 27. Jänner 1758.  
 490 OA/PA, Sch. 42, Fasc. 181 e. Investitурpatent vom 27. Juli 1772.  
 491 AStL, Stadtpfarrarchiv, Sch. 77. Ansuchen vom 29. September 1777.  
 492 LR, B II G 4/2415.  
 493 LR, B II G 4/2347.  
 494 Ordinariatsarchiv Linz, Konsistorialakten 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o. (In der Folge zitiert: OA/CA usw.). Dechant Posch meldet seinen Tod am 13. Mai an das neu eingerichtete Konsistorium in Linz.  
 495 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o. Auftrag an Haslinger vom 17. Mai 1785.  
 496 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o. Präsentation vom 15. Juli 1785.  
 497 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o.  
 498 Schmidt, Die Linzer Kirchen, S. 57 f. Eine Nachprüfung seines Quellenbeleges (= Friedrich Scheibelberger, Ergänzungen zum Linzer Diözesanblatt, Bd. 2. Linz, 1877, S. 75) erwies die Unrichtigkeit seiner Behauptung.  
 499 Scheibelberger, wie Anm. 498, S. 142.  
 500 AStL, Akten, Sch. 166.

- 501 Ebenda.
- 502 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o.
- 503 LR, E 1 f/365.
- 504 LR, E 1 f 410. Hier vermutlich nicht richtig datiert.
- 505 LR, C III D 3/696 (1786 Juli 13).
- 506 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o. Schreiben der Landesregierung an das Konsistorium vom 1. August 1786.
- 507 AStL, Akten, Sch. 166, Schreiben vom 9. September 1786.
- 508 Gaisberger, S. 213.
- 509 OA/CA 1, Sch. 35, Fasc. 4/1 o. Schreiben vom 5. Dezember 1786.
- 510 AStL, Akten, Sch. 166.
- 511 Vgl. über ihn zuletzt: Manfred Brandl, Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741—1805). Steyr 1976.
- 512 AStL, Akten, Sch. 166. Befehl der Regierung an den Magistrat vom 23. September 1787.
- 513 AStL, Akten Sch. 166. Gutachten vom 29. September 1787. Pfarrer Mathäus Winkler hatte bei der Landesregierung um die Orgel angesucht, weil in der interimsmäßigen Holzkirche ein nur sehr mangelhaftes Instrument zur Verfügung gestanden war (10. Juli 1788). Am 22. Oktober dieses Jahres wurde ihm die Orgel zugestanden. Im Jahre 1920 wurde sie gegen eine neue ausgetauscht (Freundliche Mitteilung von Pfarrer Karl Wohlschlager vom 10. August 1977).
- 514 LR, C III D 3/711.
- 515 LR, C III D 3/713. Ursprünglich waren 2754 fl als nötig erachtet worden.
- 516 AStL, Akten, Sch. 166. Schreiben an die Stadt vom 21. Jänner 1789.
- 517 AStL, Akten, Sch. 166. Leopold Wazinger in einem Schreiben an den Magistrat vom 14. Feber 1789.
- 518 AStL, Akten, Sch. 166. Leopold Wazinger an den Magistrat (22. Feber 1789).
- 519 AStL, Hs. 994—998 (von 1770—1780).
- 520 AStL, Akten Sch. 166.
- 521 AStL Akten, Sch. 166. Schreiben Eybels vom 18. Feber 1789. Pfarrer von Zell war damals Lambert Ortmayr. Eine schriftliche Anfrage in Zell nach dem Verbleib der Gegenstände blieb unbeantwortet.
- 522 AStL, Akten, Sch. 166. Schreiben vom 11. Oktober 1790.
- 523 AStL, Akten, Sch. 166. Schreiben vom 23. Mai 1796.
- 524 Schmidt, Linzer Kunstchronik Bd. 3, S. 73.
- 525 Vgl. Karl Fink, Geschichte der Stadt Linz, S. (214) und Ignaz von Feil, Verhältnisse der unter Obsorge des Magistrats bis zum Jahre 1787 gestandenen milden Stiftungen, nebst dem noch unter Leitung desselben bestehenden Armeninstituts in der k. k. Haupt-Stadt Linz in Oest. ob der Enns. In: Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama, Salzburg 1803, Sp. 1283.
- 526 Fink, Geschichte, S. (213) und Gaisberger, S. 205.
- 527 Wie Anm. 534.
- 528 AStL, Akten, Sch. 166. Beschluß vom 21. Jänner 1788.
- 529 Gaisberger, S. 206. Benedikt Pillwein, Beschreibung der Provinzialhauptstadt und ihrer nächsten Umgebung ... Linz 1824, S. 256.
- 530 LR, E 7 b/1043.
- 531 LR, C III D 3/714.
- 532 LR, C III D 3/715.
- 533 LR, C III D 3/716. Bericht der Landesregierung an die Hofkammer in Wien unter dem gleichen Datum.
- 534 LR, C III D 3/717 (1788 Juli 15).
- 535 LR, C III D 3/718.
- 536 AStL, Hs. 1434.
- 537 AStL, Hs. 1433.
- 538 Feil, Verhältnisse (wie Anm. 535), Sp. 1274.
- 539 *haus an dem egk bey dem obern tor in der sparergasse.* Die Identifizierung ergab sich vor allem aus dem gleichen Zins, den die nachmaligen Besitzer entrichteten: 15. 11. 1549: Von den beiden baufälligen Häusern des Linzer Bürgers und Ratsherrn Georg Dirr werden u. a. 3  $\beta$  10 d an die Armen im Spital gereicht (LR, B 1 C 1/94). Noch um 1704 zahlt Anton Pauliel von diesem Haus den gleichen Betrag. (LR, B II D 1/ S. 11).
- 540 *das haus zu nächst daran.* Zu dieser Zeit gehört es bereits den Kindern des verstorbenen Hanns Mitterhofer. Kreczi weist auf diesem Haus von 1537 bis 1616 eine Familie Mitterhofer nach. Außerdem ist der im zweiten Urbar (von

- ca. 1700) genannte Betrag von 1  $\beta$ , den Leonhard Hollner zu entrichten hat, identisch mit den 30 d des Michael Hueter. Es wäre also zu ergänzen HCHR Nr. 2: vor ca. 1490: Michael Hueter, nach 1490 (Wolfgang?) Mitterhofer 18. 5. 1537: Ludwig Mitterhofer, Bürger zu Linz, zahlt unter anderem von seinem Haus am platz zwischen Jorgen Dürren und weylendt Jorgen Khnerrn selligen erben der payder hewser anstossend gelegen 30 d an das Bürgerspital. (LR, B 1 C 1/43).
- <sup>541</sup> zu nagst an das oberurt haus. Diese Beschreibung kann als hinlänglich angenommen werden. Um 1700 hat dieses Haus nicht mehr an das Bürgerspital gezinst.
- <sup>542</sup> Sein Haus liegt zwischen dem der Herren von Zelking und Philipp Doppelhamers Haus. Vgl. AStL, Urk. 1499 Mai 16 und LR, B II J/150. Am 4. 9. 1488 verkaufen Thomas Oler, Mitbürger in Linz, und seine Gattin Anna dem Sigmund Aigner ihr Haus in der Altstadt das zwischen dem des verstorbenen Jörg Awlechener und dem der Herren von Zelking liegt. Dienst an das Spital: 6  $\beta$  d. (= LR, B II G 1/15). Im Urbar wird es als zwischen den Häusern des Alkover und derer von Zelking gelegen bezeichnet. Alkover ist also der Nachfolger von Awlechener. Das Haus dient inzwischen 1 lb 20 d und sein die 6  $\beta$  vor auf der Leiten gelegen, die der Alkover hat. Sigmund Aigner kann aber niemand anderer gewesen sein als Sigmund Plattner, zumal da er das Haus am 29. 11. 1522 an Leonhard Ortenberger verkauft, der ebenfalls Plattner ist. (LR, B II G 1/29). 1545 wird das Haus von den Ortenbergischen Gerhaben nach einer Feuersbrunst an den Kürschnermeister Jakob Fuereer verkauft (LR, B II G 1/34), der es seinerseits 20 Jahre später an Bernhard Herwartinger veräußert (LR, B II G 1/40). Dieser verkauft es am 19. 11. 1574 (LR, B II G 1/41) an Mitbürger Hans Pöschner, der bei Kreczi, HCHR Nr. 14, Pessrer genannt wird. Dort auch die weiteren Besitzverhältnisse. Während all dieser Jahre sind die Abgaben an das Bürgerspital gleich geblieben.
- <sup>543</sup> Bereits 1445 kann ein Prastler als Pächter auf diesem Haus nachgewiesen werden. Am 10. 12. 1509 verkaufen Anna Wydmer, Gattin des Bernhard Wydmer, Bürger zu Linz, und Magdalena Knorr, Gattin des Bürgers Georg Knorr, ihrem Bruder Hans Pastler, alle drei Kinder des Wolfgang Pastler, ehemaliger Bürger zu Linz, ihr Erbteil am Haus in der Altstadt, von dem man jährlich 1 lb d an das Bürgerspital entrichtet. Nachbarn sind zu dieser Zeit Lasslaw von Prag und die Herren von Sinzendorf zu Achleiten. (LR, B II J/147).
- <sup>544</sup> haus zwischen der padstuben in der Froschau und Niclasen Khursner haus gelegen, zu negst dem tuerlein. Dieses Objekt ist nun sehr genau zu lokalisieren. Ruprecht Erlacher entrichtet 200 Jahre nach Gilg Nesseltaler noch immer 1 lb 4  $\beta$  von diesem Haus an das Bürgerspital. Auch im Steuerverzeichnis von ca. 1476/79 (siehe dazu zuletzt Fritz Mayrhofer, Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter, S. 28) scheint Gilg Nesseltaler auf. Sein Haus repräsentiert einen Wert von 100 lb d und er dient davon 12  $\beta$  d an das Spital. 1476 hat er es von Hans Salchenperger gekauft (LR, BI C 1/3). Das Haus des Niclas Kurshner besaß damals Michael Prandstetter. Vgl. dazu auch Walter Aspernig, Die spätmittelalterlichen Linzer Bürgerfamilien Kammerer und Pechrer. In: HistJbL 1972, S. 35, Anm. 131.
- <sup>545</sup> so vor Walthern des Glaser gewesen ist, am platze zwischen Thoman Hueber und Conradt Prielmayer der heuser gelegen. Laut Steuerverzeichnis ist es 200 lb d wert. Man dient davon 2 lb d in das Spital. Das Haus des Thomas Huber steht darin ebenfalls mit 200 lb d zu Buche, jenes des Konrad Prielmayer mit 400 lb d und zwar in der gleichen Reihenfolge wie im Urbar. Da als nächstes hier das Haus des Stephan Katzinger als hinden in der pharrgassen zwischen des obgenant Hueber und weilend Wolfgang des Ruedolfinger haus gelegen bezeichnet wird, ist es klar, daß das Haus des Thomas Huber Ecke Hauptplatz—Pfarrgasse zu suchen ist. Das Haus daneben war jenes des Andre Wiennar und an dieses anschließend stand der Besitz von Konrad Prielmayer (HCHR Nr. 170). Wir können somit die HCHR Nr. 170—174 nach unten ergänzen. Zu Stephan Katzinger vergleiche auch: Wilhelm Rausch, Handel an der Donau, S. 201 und LR, B VIII 1/103. Er und Kaspar Katzinger (Anm. 550) stammen vermutlich aus Oberkatzing, Pfarre Schönering. Rudolfingers und Katzingers Haus waren auf je 100 lb d geschätzt.
- <sup>546</sup> Dieses Haus konnte nicht identifiziert werden. Laut Steuerverzeichnis war es 200 lb d wert.
- <sup>547</sup> Sein Stadel war auf 24 lb d geschätzt. Außerdem besaß er ein Haus im Wert von 500 lb d. Nicht identifiziert.
- <sup>548</sup> Möglicherweise ist sein Haus identisch mit HCHR Nr. 184, vor allem auf Grund der Abgabenhöhe, die bis 1700 gleich ist.

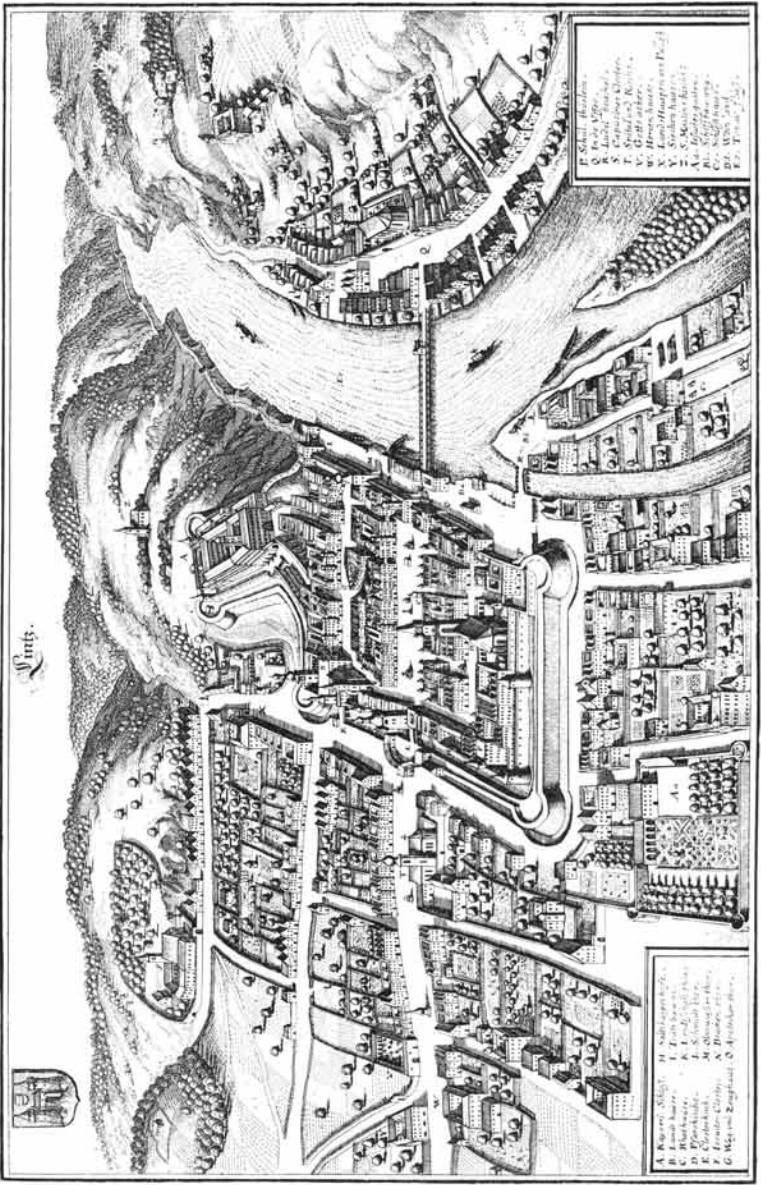
- <sup>549</sup> *haus und garten an der Leuten*. Sein Haus ist geschätzt auf 40 lb d. Nicht identifiziert.
- <sup>550</sup> Im Steuerverzeichnis scheinen sowohl ein Hans als auch ein Mathias Vaszieher auf; Möglicherweise handelt es sich bei Bertl um einen Sohn von einem der beiden. Die Höhe der Abgabe läßt darauf schließen, daß es sich dabei um das Objekt Herrenstraße 11 (HCHR Nr. 568) handelt, das um 1700 der Hutterer Heinrich Kindler innehatte. Das Haus liegt in der ehemaligen Spitalwiese, sodaß von hier eine Verbindung zum Spital gegeben ist.
- <sup>551</sup> Es handelt sich dabei vermutlich um das Haus Herrenstraße 8 (HCHR Nr. 679), von dem noch 1720 genau die gleichen Abgaben entrichtet werden. Vor Andre Vischer gehörte das Haus dem Senft Fleischhacker. Obwohl die Namen Vischer und Fleischhacker sehr oft im Steuerverzeichnis aufscheinen, ist weder ein Andre noch ein Senft erwähnt.
- <sup>552</sup> Er dient von seinem Haus 30 d = 1 β. Es ist geschätzt auf 28 lb d und möglicherweise mit dem Haus Lederergasse 7 — Eisenbahngasse 10 zu identifizieren. Noch um 1700 dient der Fleischhacker Melchior Zißerl (Zitterl) 1 β an das Bürgerspital.
- <sup>553</sup> Vielleicht mit dem Haus Bethlehemstraße 8 gleichzusetzen. Friedrich Altvatter zahlt um 1730 wie Andre Pinter 200 Jahre vorher 6 β an das Bürgerspital. Laut Urbar von 1490 hat das Haus vordem einem Asamb Sparer gehört. Im Steuerverzeichnis finden wir einen Sigmund Sparer, von dessen Haus im Werte von 27 lb d genau 6 β an das Spital gezinst werden.
- <sup>554</sup> Vor ihm gehörte das Haus dem Christian Wager, der im Steuerverzeichnis aufscheint und an das Spital zinst. Es lag *gegenüber in der Spitalgassen*. Nicht identifiziert.
- <sup>555</sup> Sein Haus lag auch in der Spitalgasse und war 50 lb d wert. Laut Steuerverzeichnis diente er 45 d in das Bürgerspital, laut Urbar nur 40 d. Nicht identifiziert.
- <sup>556</sup> Laut Steuerverzeichnis diente er 3 β in das Bürgerspital, laut Urbar 3 β 10 d. Sein Haus ist auf 32 lb d geschätzt. Nicht identifiziert.
- <sup>557</sup> Ihr Haus, das neben jenem von Mathes Pinter lag, war nur auf 10 lb d geschätzt und diente laut Steuerverzeichnis 60 d in das Spital, laut Urbar 45 d. Nicht identifiziert.
- <sup>558</sup> Vgl. dazu die 16 lb 2 β 9 d und 165 Pfund Unschlitt, die das Ennser Bürgerspital im Jahre 1424 einnahm. Pangerl, Das Ennser Bürgerspital, S. 159.



TAFEL I

Vogelschaubild des Abraham Holzworm aus dem Jahre 1629. Links am äußeren Bildrand (F) der Komplex des Bürgerspitals in seinem Bestand vor 1626. Die Lage vor der Stadtmauer ist charakteristisch für die Bürgerspitäler in unserem Raum.





Das nach dem Bauernkrieg neu erbaute Bürgerspital (T) auf einem Stich des Matthäus Merian aus dem Jahr 1649. Das Kirchenschiff wurde parallel zur Straße ausgerichtet. (Stadtmuseum Linz)